

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **52 (1970)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 4421, Postcheckkonto 94-58. Alleinst. Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Angst vor dem Winter

Der Winter ist eingezogen. Man bereitet sich auf gemütliche Abende vor. Daheimsein wird zum Begriff von Geborgenheit und Glück.

«Was aber tun Sie, liebe, allein lebende Frauenschwester, wenn der Winter kommt?»

«Ach, da ist doch die pensionierte Beamtin im obersten Stock, die an Depressionen leidet. Wenn ich merke, dass sie es wieder schwer hat, hole ich sie herunter; ich lade noch eine Kollegin vom Büro ein, auch meine Neffen, den Medizinstudenten. Dann feiern wir mitten in der Woche, einfach so, ein kleines Fest mit gebratenem Marroni und geschlagenem Rahm, mit Musik von schönen Platten, mit anregendem Gespräch. Oder — wenn es gegen Monatsende geht, sammle ich meine Nichten, die eine und andere Lehrtochter ringsum in den Geschäften, SchülerInnen der Kunstgewerbeschule, die schmal bei Kasse sind und die dann die Polente oder den Risotto ihrer Tante und Verwandten, das Zusammenstimm im Geviert der holzgefärbten Wohnstube über alles schätzen.»

Angst vor dem Winter? Viele Frauen werden von ihr befallen, dies beinahe so, wie ein Schnupfen über sie kommt. Wenn sie nun aber gleich ins Jammern wie in eine Abgründlichkeit und nicht mehr an die Oberfläche der Realität emporen, tauchen, ist dies ein schlechter Anfang für die sich bei uns immerhin über einige Monate hinziehende Zeit des nahenden Winters.

Am besten hilft Arbeit

«Arbeit? — Aber ich arbeite doch», wird die Antwort lauten, «ich besorge den Haushalt, ich gehe ins Büro, ich bediene im Geschäft.»

Eine zusätzliche Arbeit vielleicht? Eine im Sinne Albert Schweitzers, der das Wort «Schafft auch ein Nebenamt!» prägte und es zur ganz konkreten Forderung erhob.

Wenn nämlich in den Winkeln unserer Wohnung grau und schlammig die Langeweile herumritt, die nichts besseres zu tun weiss, als uns unser Lebensfreude zu berauben, unseren Gefühlen der Angst Auftrieb zu geben, ist es just die Übernahme eines solchen Nebenamts, die uns neuen Mut und neue Kraft verleiht. Wir können die Betreuung eines kranken Menschen, eines Kindes übernehmen, wir können jemand bei der Erledigung schriftlicher Arbeiten, einem Schüler mit den Aufgaben helfen.

Bald nach wieder das Fest der Weihnacht: das Ende des Jahres kündigt sich an. Wenn wir innerlich so weit sind, diese ganz besondere, uns bevorstehende Zeit nicht ausschliesslich als eine Folge von Festen innerhalb des grossen/bedeutungsvollen Feierns zu betrachten, da Essen und Trinken, der Austausch der Gaben das wichtigste sind, wenn wir vielmehr im ausgesprochen christlichen Sinne erfassen, um was es im Grunde genommen geht, wird uns jene Fröhlichkeit des Herzens zuteil werden, die den echten Christen ausmacht, die unabhängig von einem gefüllten Geldbeutel, reichen Geschenken und ausserlesenen Festmenüs zur Ausstrahlung gelangt.

Ein bedeutender Mann, ein Forscher und Menschenfreund, Fritjof Nansen, sagte, dass Nächstenliebe Realpolitik sei, die einzig mögliche. Das will nichts anderes heissen, als dass wir dann, wenn wir aus der ganzen inneren Bereitschaft unseres Wesens heraus andern Menschen Freude bereiten, Hindernisse überwindend, Zerwürfnisse vergessend und verzehnd, mitten im echten, im wahren Leben stehen und als Nutzniesser desselben neben Schwierigkeiten der verschiedensten Art, neben Kümernissen und Sorgen auch dessen Schönes und Grosses, seine Freuden, seine Ueberraschungen des Guten erfahren.

Angst haben, wenn der Winter kommt? Dazu steht uns schon gar keine Zeit mehr zur Verfügung. Wir sind viel zu sehr beschäftigt. Wir haben ein Nebenamt. BWK

Sie lesen:

- Seite
- 2 Treffpunkt
- 3 BSF-Nachrichten
- 5 Frauenzentralen, Frauenpodien
- 7 Hinweise auf Bücher
- 8 Verband Schweiz. Hausfrauenvereine
- 9 Bund abstinenter Frauen
- 10 Zivildschutz

Der Sozialarbeiter verlangt gesellschaftliche Anerkennung

Standortbestimmung am goldenen Jubiläum des Zürcher Berufsvereins

1920 schlossen sich die ersten sozial Arbeitenden in Zürich zu einem Berufsverein zusammen. Seit einem Jahr heisst dieser: Sektion Zürich des schweizerischen Berufsverbandes der Sozialarbeiter. Schweizerisch umfasst er 1400 Mitglieder, die Sektion deren 600. Emmi Bloch, ehemalige Redaktorin des Schweizer Frauenblattes, war viele Jahre Präsidentin des Zürcher Vereins, und Regierungsrat Dr. Robert Briner war erstes männliches Vorstandsmitglied und half damit zu dessen Ansehen. Wie sehr der Verband auf Verjüngung tendiert, bewies die neue Präsidentin Regina M. Lutz, noch nicht lange diplomiert, die die Festlichkeiten charmant leitete.

Humorvoll berichtete Trudi Bremi, auch ehemalige Präsidentin, an der Jubiläumfeier, wie die junge «zornige» Generation von 1922 ein Protestschreiben an den damaligen Stadtrat startete, man möge den in der Stadtverwaltung tätigen Fürsorgerinnen mehr als neun Tage Ferien zugestehen, angesichts «der seelisch und körperlich aufreibenden Abnützung im Berufs». Abschliessend grüsste man hochachtend in der Hoffnung, dass bald etwas geschehe. Es ging dann aber mehr als zehn Jahre nichts.

Der ganze Duktus des goldenen Jubiläums im festlich geschmückten Kasinoaal Zürichhorn bewies, wie sich die Zeiten geändert haben. Oskar Recks Festvortrag

Die Schweiz in den siebziger Jahren

streifte auch die Frage des modernen Dienstleistungsstaates, der möglichst rationell und unbehindert funktionieren sollte. Dazu gehören die Bereiche sozialer Arbeit, die in völliger Abkehr vom Wohltätigkeitsstil früherer Zeiten nur noch sachbezogen an immer neuen Erkenntnissen orientiert in Betracht kommen. Es ist vorauszusetzen, dass die soziale Arbeit sich noch bedeutend ausweiten wird und dass nur noch die Integrierung in die Gemeinschaft das Ziel sozialer Hilfe sein kann.

Im Spannungsfeld zwischen Leistungsstaat und Demokratie genügt der klassische Aufbau unseres Staates mit Gemeinden, Kantonen und Bund mitansicht seinen demokratischen Entscheidungsmechanismen den heutigen Gegebenheiten und Erfordernissen nicht mehr. Zwischengebilde — interkommunal, interkantonal, international — werden immer bedeutsamer und verlangen nach Bereinigungen. Wir sind in grossem Umbruch, haben aber Chancen als Kleinstaat, wenn wir unbefangene Problematik sehen.

Der Mensch ist auf neue Weise gefährdet oder man wird auf Gefährdungen erst heute aufmerksam wie die seiner Umwelt, der Natur, die eines eigentlichen Anwaltes bedürfte bei künftigen Projekten. Grosszügige Reformen sind also dringend. Diese werden sich auf das Gebiet der sozialen Arbeit auswirken. Die vorgängig an der Pressekonferenz gehaltenen zwei Referate bewiesen es aus der Sicht des Sozialarbeiters. Der Soziologe Dr. René Riesen an der Schule für soziale Arbeit im Gwatt, führte dies aus an dem Thema

Sozialarbeit und Sozialpolitik

Kritik an gesellschaftlichen Vorstellungen, auch an sozialen Erscheinungen, gehören zur Demokratie.



Die Gründung einer neuen Mütterberatungsstelle ist für die Mütter eines Dorfes, ja oft einer ganzen Taltschaft, ein bedeutendes Ereignis. Heisst das doch, dass sie sich nun mit allen Fragen, die sich während der ersten Lebensjahre ihres Kindes ergeben, vertrauensvoll an eine Säuglingsfürsorgeschwester wenden dürfen. Finden Sie nicht auch, dass heute jeder Mutter diese Möglichkeit geboten werden sollte? Noch sind aber fast die Hälfte der Schweizer Gemeinden ohne Mütterberatung.

Im vergangenen Jahr konnten fünf neue Säuglingsfürsorgentren gegründet werden. Damit werden weitere 68 Gemeinden mit über 1000 Müttern erreicht. Unser Ziel ist es, Beratungsmöglichkeiten in allen Schweizer Gemeinden zu schaffen. Daneben organisieren wir Mütterbildungs- und Säuglingspflegekurse, Ferien für erholungsbedürftige Mütter und fördern Krippen, Kinderhorte und Kindergärten. Die Pro-Juventute-Elternbriefe bedeuten neuerdings eine grosse Hilfe für junge Eltern.

Für diese Aufgaben zugunsten von Mutter und Kind wurden im vergangenen Jahr rund eine Million Pro-Juventute-Franken aufgewendet. Helfen Sie uns bei der Lösung dieser vielfältigen Aufgaben! Kaufen Sie Pro-Juventute-Marken und Glückwunschkarten! Herzlich dankt Ihnen die Schweizerische Stiftung Pro Juventute

Heute wird das Nebeneinander verschiedener Normen anerkannt als zu einer pluralistischen Gesellschaft gehörend, denn alles soziale Leben ist Konflikt, weil es Wandel ist. Das Hauptanliegen aller Erziehungsträger liegt heute darin, den Menschen zu befähigen, selber zu wählen. Sozialarbeit befasst sich mit sozialen Problemen des einzelnen im Hinblick auf sein Recht des Wohlergehens und der individuellen Entfaltung.

Sozialpolitik ist darauf ausgerichtet, die Verteilung des Sozialproduktes und die Stellung der sozialen Schichten untereinander zu verändern (Max Weber, Bern). In einer Gesellschaft, in der die Bedeutung der Sozialpolitik wie die der Sozialarbeit ständig anwachsen, müssen beide sich enger miteinander verbinden. Bisher versuchten Sozialarbeiter als Mitglieder von Behörden (Kommissionen) oder Parteien Einfluss auf die Sozialpolitik zu gewinnen. Daraus ergaben sich wohl Vorstösse auf verschiedenen Ebenen, aber es waren ausgesprochene Einzelaktionen ohne Koordination und Konzentration im Vorgehen. Mehr Gewicht und Kraft ergäbe sich, wenn die Sozialarbeiter eine sozialpolitische Kommission bildeten, die die Anliegen ihrer Mitglieder, ihres Berufsverbandes aufnehmen, prüfen und an die Behörden und Parteien weiterleiten. Das setzt voraus, dass in den Sektionen des schweizerischen Berufsverbandes der Sozialarbeiter sozialpolitische Kommissionen geschaffen werden, die regional und schweizerisch koordiniert arbeiten. Eine so verstandene und ausgeübte Sozialpolitik würde zugleich Gesellschaftspolitik und ermöglichte grundsätzlich einen Einfluss auf das Sozialwesen. Das macht Grundlagenforschung nötig, die in der Schweiz noch wenig entwickelt ist.

Wandel im Berufsbild

Was anfangs des Jahrhunderts freiwillige private Wohltätigkeit war, wurde mit der Gründung der Schulen für soziale Arbeit zur gezielten Fürsorgetätigkeit, die sich in immer neue Arbeitszweige erweiterte. Vorerst war es ein reiner Frauenberuf, und ein Grossteil der Klienten waren Randfiguren der Gesellschaft. Dadurch nahm die Sozialarbeit wenig Einfluss auf die Veränderung gesellschaftlicher Strukturen. Der Beruf blieb, gemessen an vergleichbaren Positionen, auf einem niedrigen Sozialstatus mit teilweise ungenügender Besoldung. Allerdings betreuen heute noch Unausgebildete Funktionen eines Sozialarbeiters.

Demgegenüber erhöhen sich die gesellschaftlichen Konfliktsprozesse — Jugendrevolten, Betagtenprobleme, Heimversorgung, Strafvollzug usw. —, woraus man nämlich erkennt, dass die Sozialarbeit einen positiven und wichtigen Beitrag an das Funktionieren der Gesamtgesellschaft leisten kann.

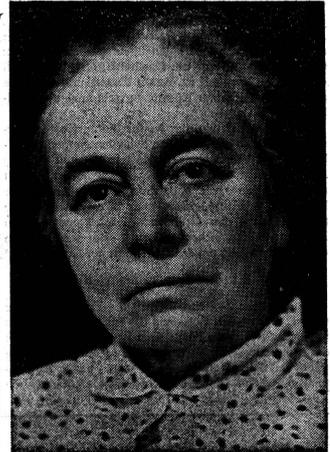
Paula Lotmar, Mitarbeiterin an der Schule für soziale Arbeit in Zürich, hat diesen soziologischen Wandel schon lange verfolgt und umschrieben. Sie konnte darum für den erkrankten Rektor Dr. Hanhart in letzter Stunde einspringen und die Tendenzen darlegen, die zu einer

Verberuflichung der Sozialarbeit

führen müssen. Weder Titel noch Funktion des Sozialarbeiters sind festumschrieben noch gesetzlich ge-

(Fortsetzung Seite 4)

Das Porträt



Elisabeth Castonier

Was könnte man einem Porträt zufügen, das bereits gültig autobiographisch vorgestellt ist? Elisabeth Castonier hat in ihrem aufgestakten Buch: «Stirnmisch bis heiter» (neben Claus Manns «Wendepunkt») die beste Schilderung der zwanziger Jahre gegeben, sie hat, einer «internationalen Retorte» entstammend, ihre französischen, englischen, deutschen, russischen Wurzeln in köstlichen Familienporträts dargelegt. Und gibt es überhaupt ein Buch ihres stattlichen Œuvres, das nicht ein Bruchstück ihrer eigenen Konfession wäre?

Anfangs der fünfziger Jahre kam sie zum erstenmal in mein Büro: klares Gesicht mit forschenden Augen, unbestimmten Alters, aber auch von der schrecklichen Hüftkrankheit gezeichnet, die sie souverän nicht zur Kenntnis nimmt. Erster Eindruck: Eine Frau, die aus unerschöpflichen, geheimnisvollen Reserven zehrt, eine reiche Natur, die künstlerisch in strenge Zucht genommen wurde, jemand, der höchste Anforderungen an sich selbst stellt. Seit dieser Begegnung stehen wir im Briefwechsel, telefonieren einmal im Jahr lange miteinander und halten uns auf dem laufenden. Bei Elisabeth Castonier ist es die aufsteigende Kurve der Bucherfolge und die absteigende körperliche Leiden. Zu ihren arthritischen Schmerzen gesellen sich in den letzten Jahren zwei Krankheiten, von denen jede genigte, einen Menschen umzuwerfen. Nicht sie, kaum schreibt man ihr und flugs ist die Antwort da, in ihrer lebendigen, grosszügigen Handschrift oder mit der Maschine selbst geschribben, meist im Bett liegend. Es umsorgt sie die treue Freundin, Farmerin Jane, die wir aus Mill-Farm kennen, es umsorgt sie die kleiner gewordene Menagerie, seitdem man vor fünfzehn Jahren die Farm aufgab. Heute leben die beiden Frauen in einer winzigen, 200 Jahre alten Cottage, mit rosa Ziegeln, grünen Türen und Läden, Strohdach, rankenden Rosen, in Wiltshire, so nahe bei London und doch noch ländliches Tudorengland. Im Knusperhäuschen — anders würde ein Schweizer Kind es kaum nennen — bellen vier getretete Hunde (Elisabeth Castonier ist Präsidentin der Bezirks-Hunde-Rettung und hat bisher über tausend Hunde vor dem Aussetzen, Verhungern und Erschiessen bewahrt), gibt es im Augenblick «nur» acht Katzen, acht Hühner und ein Hahn. Natürlich hat Elisabeth Castonier wie ihre französische Kollegin Colette zauberische Kräfte im Umgang mit Tieren. Und wirkt sie nicht auf Menschen stimulierend, kraftspendend, einfach durch ihr Beispiel?

Was hält sie aufrecht? Doch wohl die angeborene Vitalität, eine Art Lebensfrömmigkeit, das Interesse am Menschen, die kämpferische Leidenschaft für Ideenfreiheit, Demokratie. Sie ist ein durchaus politischer Mensch und verfolgt wachsam die Ereignisse. Gebranntes Kind scheut oft das Feuer nicht — 1933 wurden ihre Bücher verbrannt —. Vom Standpunkt des Diktators war die Feder der Elisabeth Castonier gefährlich, die als junge Frau schon politische Flugblätter und entlarvende Satiren geschrieben hatte — solange es noch ging. Elisabeth Castonier ist auch das Beispiel dafür, dass die Schublade voll Manuskripten, auf die man in Deutschland 1945 wartete, bei den Emigranten gefüllt waren. Nachdem sie während des Krieges in England, keineswegs missig, überwintert

(Fortsetzung Seite 3)

Redaktion: Hilde Custer-Oczerez

Vorstandsmitglied des Konsumentinnenforums
Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen, Tel. (071) 24 48 89

TREFFPUNKT

für Konsumenten

Kosmetika unter Beschuss

Wesentliches Element der Werbung für kosmetische Präparate ist der Appell an den Wunderglauben. Wer diese Produkte verkaufen will, muss möglichst viel Geheimnisvolles in die Werbung hineinbringen. Verkauf wird

Hoffnung auf Schönheit.

Solche Hoffnung ist nicht billig zu haben, und viele Konsumenten sind bereit, dafür hohe Preise zu zahlen. An die Wirkung preiswerter Kosmetika können sie, nicht glauben. Es gibt einen lateinischen Ausspruch: Credo, quia absurdum est. Das heisst: Ich glaube, weil es wider die Vernunft ist. Damit liess sich der Glaube an die Wirkung teurer Kosmetika wohl auch umschreiben.

Es ist dieses Credo, das weltberühmte Kosmetikfirmen gross werden, sie ganze Schönheitssimperien aufbauen liess. Von Helena Rubinstein, die mit neunzig Jahren noch aussah wie eine Siebzigerjährige, erzählt man, dass sie zwar 650 verschiedene kosmetische Präparate verkaufte, selber aber ihrer ersten Creme treu blieb, die den Grundstein ihres kometenhaften Aufstiegs bildete. Sicher trifft diese «story» einen Kern der Wahrheit rund um das Geheimnis der Kosmetika.

Ein Bundesgerichtsurteil

Die deutsche Zeitschrift «Welt der Frau» berichtete unlängst über einen Entscheid des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe, der die Klage einer Kosmetikfirma gegen das deutsche Fernsehen betraf. In einer Sendung «Tuben, Töpfe, Tiefenwirkung» waren eigene Erhebungen auf dem Gebiet der Kosmetik ziemlich kritisch

unter die Lupe genommen worden. Unter anderem hatte eine Filmschauspielerin erklärt, dass man für die Schönheit mehr tun müsse, als sich einzurennen und anzumalen. Es gehöre dazu auch eine vernünftige Lebenshaltung und Körperhygiene im weitesten Sinne. Die täuschenden Versprechungen einer gewissen Kosmetikwerbung und die wenig sachliche Information über die Wirkung der Präparate wurden in der Sendung gerügt und wissenschaftlich fundierte Aufklärung verlangt.

Die klagende Kosmetikfirma fühlte sich betroffen, weil einer ihrer Werbesprüche in der Sendung zitiert worden war. Die Folge davon seien schlagartige Umsatzrückgänge gewesen, und diese Verluste hätten durch erhöhten Werbeinsatz wieder eingebracht werden müssen. Darum wurde die für die Sendung verantwortliche Fernsehanstalt auf eine Million DM als Schadenersatz eingeklagt. Der Bundesgerichtshof entschied aber zugunsten der Aufklärung durch das Fernsehen.

Attacken auf die Preisbindung

Die Hersteller und Importeure von vierzehn grossen Kosmetikmarken haben in der Schweiz im Sommer 1967 eine Konvention unterzeichnet, die eine straffe Preisbindung gewährleisten soll. Damit wollten sie sich gegen Discountpreise und Markenrabatte schützen. Die Schweizerische Kartellkommission hat die Situation auf dem Kosmetikmarkt auch untersucht und Eigentümlichkeiten festgestellt. Da aber die Bedeutung des Marktes für grosse Kosmetikmarken eher gering sei und angenommen werden müsste, dass hohe Preise die

Vorstellung von Luxus und Qualität schaffen, wodurch dann der Kaufentscheid ausgelöst werde, sah die Kartellkommission davon ab, Massnahmen gegen diese Preisbindung zu empfehlen.

Seit einiger Zeit machen aber grössere Unternehmungen des Handels den Kosmetikfirmen das Leben sauer. Sie offerieren Produkte grosser Markenfirmen zu reduziertem Preis. Da sie auf «legale» Art an die Waren nicht herankommen, decken sie sich vermutlich auf dem «grauen Markt» damit ein. Ganz genau erfährt man es kaum, welche Wege da begangen werden. Es ist immerhin möglich, dass die Konsumenten zwar billiger zu den geheimnisumwitterten exklusiven Kosmetika kommen, aber nicht unbedingt das gleiche Produkt erhalten, das auf dem «legalen» Markt angeboten wird. Wenn es sich wirklich um Präparate handelt, die für ein Land bestimmt waren, das völlig andere klimatische Verhältnisse hat und dessen Konsumenten eine konstitutionell bedingte «andere Haut» haben, kann auch die Zusammensetzung der Kosmetika entsprechend anders sein.

Um die Preisbindung und die hohen Preise zu attackieren, gäbe es für die Konsumenten ein sehr einfaches Mittel: Sie müssten sich jenen Kosmetikprodukten zuwenden, die preiswert und qualitativ den Töpfen und Tuben grosser Marken durchaus entsprechen sind.

Zum Schluss noch ein paar Zahlen über das Wachstum einer schweizerischen Kosmetikmarke, die sich auch unter den Grossen befindet. Umsatzanstieg 1969 = 27% von 7,3 auf 9,3 Millionen Franken. Gewinnzuwachs 1969 = 30,5% von 320 000 auf 410 000 Franken.

Das Unternehmen wurde 1945 mit kleinem Anfangskapital gegründet und hat heute Wulfruf. (Angaben aus «Finanz + Wirtschaft».) Hilde Custer-Oczerez

Prof. H. Mark dünne Filmfolien herumreichen, die man auch bei grösster Anstrengung nicht zerreissen konnte. Höhepunkt in jeder Hinsicht war das Kraftwerk im Weltraum, das durch solche Folien Sonnenlicht aufspeichert. Die Weitervermittlung auf die Erde soll nur noch ein «technisches Problem» sein. Was soll man aber von einem Orangenbaum halten, der unter einer Plastikhülle stets den gleichen Sauerstoff aufnimmt und abgibt?

Vergiftungen, Verbrennungen, technische Mängel machen den Konsumenten heilhörig. Er will orientiert sein. Doch dafür sollten nicht die Werbeabteilungen, sondern die Fachleute zuständig sein (S. E. Kemp, England). Nur so lassen sich falsche oder halb wahre Informationen vermeiden, die unter Umständen schwerwiegende Folgen haben können (Contergan-Prezess).

Das Leben der Hausbewohner kann von der Zuverlässigkeit abhängen, mit der man die Kunststoffstoffe verwendet. Im Lebensmittelbereich dagegen bestehen amtliche Kontrollen. So werden nach Angaben des Direktors des Westdeutschen Gesundheitsamtes 40 Stofftypen registriert, die bei Verpackungen gebraucht werden. Doch die beigefügten Hilfsmittel können ebenso gefährlich werden, weil sie chemisch unbeständig sind und daher auf die Esswaren übergreifen (Lefaux, Frankreich).

Die Angst vor der Umweltverschmutzung bezieht sich unter anderem auf die Kunststoffabfälle. Diese werden im Jahr 2000 nur etwa 10 Prozent des Gesamtmülls ausmachen (J. J. P. Staudinger, England). Da sie jedoch viel Raum beanspruchen, stellt ihre Vernichtung grosse Probleme. Unkontrolliertes Lagern lässt Giftgase entstehen und lockt Ratten herbei. Pulverisieren, Kompostieren und Zusammenpressen sind oft kostspielig. In Zukunft wird man daher immer mehr zur Verbrennung übergehen, durch die zugleich neue Energien freigelegt werden.



Elektrische Luftbefeuchter
SIH-Publikation, 22 Seiten,
3 Tabellen, Fr. 4.-

Für ein behagliches Raumklima ist nicht nur die Temperatur, sondern auch die Luftfeuchtigkeit massgebend. Untersuchungen haben gezeigt, dass erhebliche Wassermengen nötig sind, um ein Raumklima zu schaffen, in dem sich der Mensch wohlfühlt und seine Atmungsorgane nicht austrocknen. Pro Kubikmeter Rauminhalt sind dies erfahrungsgemäss pro Stunde durchschnittlich etwa 6 Gramm Wasser.

Die herkömmlichen, an den Radiatoren angebrachten Verdunster können solche Wassermengen nicht abgeben. Die Industrie hat deshalb aktive, elektrische Luftbefeuchter entwickelt und auf den Markt gebracht.

Diese Luftbefeuchter arbeiten nach drei verschiedenen Systemen: Wasserzerstäuber, Wasserdampfer und Wasserverdunster. Welchem der Vorzug zu geben ist, hängt ganz von den persönlichen Verhältnissen ab.

Um dem Konsumenten eine zweckmässige Wahl zu erleichtern, hat das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft 26 Luftbefeuchter untersucht und die Ergebnisse in einer Publikation «Elektrische Luftbefeuchter» veröffentlicht. Darin werden einleitend die verschiedenen Systeme beschrieben und die Punkte erläutert, die vor der Anschaffung eines Gerätes abzuklären sind. Praktischen Hinweisen folgen die Einzelbeschreibungen der Apparate. Die technischen Daten und gebrauchswichtigen Eigenschaften, wie Leistung, Geräuschstärke, Stromverbrauch, Laufzeit bis zum Nachfüllen, Betriebssicherheit, Handhabung und Preis der einzelnen Modelle sind in Tabellen zusammengefasst.

Die Publikation umfasst 22 Seiten und 3 Tabellen und ist zum Preis von Fr. 4.- zuzüglich Porto gegen Voreinzahlung auf Postcheckkonto 80-41571 oder in Briefmarken an das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft, Nordstrasse 31, 8035 Zürich, erhältlich.

Kommt die Kosmetikbranche in Bedrängnis?

Mit gewandten Worten und bezaubernden Bildern verheisst die Werbung Verjüngung und Verschönerung. Crèmes, kosmetische Schockbehandlungen werden als wahre Jungbrunnen geschildert. Eine neuartige «ästhetische Biologie» soll die Gesichtszüge beleben und zurechtbringen.

Träume aus Tiegeln und Tuben

Die Kosmetikbranche hat vorab die Damen empfindlich angeptipt, indem sie bei häufiger und gewissenhafter Anwendung der angepriesenen Salben, Crèmes und Wässerchen verspricht, das schnellst erwünschte, makellose, jugendfrische Aussehen herbeizuführen und zu konservieren. Eine Produktwerbung, die vielfach im Vorfeld untersagter Verlockungen operiert, weckt Hoffnungen und Wünsche, die nicht erfüllt werden können. Die Einflüsse von Witterung, Ermüdung, Arbeit und Altern auf die Haut lassen sich nur schwer ungeschehen machen. Darum vermag zum Beispiel auch ein neu angepriesener, aber nicht näher umschriebener Wirkstoff «Progenitis» kaum für längere Dauer der Haut den Hauch der Jugendfrische zurückzugeben.

Ein DM-Test bringt erste Abklärungen

Dreissig Präparate von insgesamt zweieinundfünfzig erfüllen in einem Test des DM-Verbrauchermagazins vom August 1970 trotz meist hoher Preise nicht immer die an sie gestellten kosmetischen Erwartungen. Reinigungsmilch und Waschcremen haben der Haut gelegentlich sogar Feuchtigkeit entzogen statt zugeführt.

Das einfache Leben scheint in diesem Test wieder Boden zu gewinnen, denn geeignete **Raisersäife** und **Wasser** erwiesen sich als die besten **Hautreinigungsmittel**. Allerdings wird nicht erwähnt, dass manche

Frauen normale Seife nicht gut ertragen und darum zur Reinigungsmilch greifen. Wer aber nicht so empfindlich ist, kann viel Geld sparen und dennoch jung und hübsch aussehen.

DM-Test stellt fest, dass ausgerechnet die **alkalischen**, und sehr billige Niveacreme sich von allen Präparaten am besten als Tages- und Nährcreme eignet. Obwohl dieses Ergebnis spektakulär ist, müssen wir doch einen Vorbehalt anmelden: Eine Tagescreme dient häufig als Grundlage für das weitere Make-up, während, so wird von Fachleuten eingewendet, sich eine fettigglänzende Crème kaum dafür eignen dürfte und von der Herstellerin nicht dafür empfohlen wird.

Nötige Ergänzung der Lebensmittelverordnung

Die Lebensmittelverordnung untersagt eine Anpreisung kosmetischer Präparate, die auf eine krankheitsheilende Wirkung schliessen lässt. Es wird jedoch keine Deklaration der verschiedenen, von Geheimnis umwitterten Zusätze und Wirkstoffe verlangt, obwohl eine solche Offenlegung in ihrer Dürftigkeit enttarnend und manchmal erheiternd auf den Verbraucher wirken würde. Neben dieser Deklaration der Bestandteile sollten die Hersteller durch das Gesetz verpflichtet werden, die in der Werbung behauptete Wirkung als überprüfbare Tatsache zu beweisen. So möchte man gewiss zuschauen, wie jemand in zwanzig Minuten zwanzig Jahre jünger wird (was in einer Kosmetikbroschüre behauptet wurde). In Deutschland wird dem Parlament ein «Gesetz zur Neuordnung des Rechts im Verkehr mit Lebensmitteln» vorgelegt. Das Gesetz sieht vor, dass die Kosmetikhersteller nicht nur den Beweis der Unschädlichkeit erbringen sollen, sondern gleichzeitig die überprüfte und prüfbar Garantie, dass die behaupteten Wirkungen tatsächlich eintreten.

Schweizerischer Konsumentenbund

Plastik - Glück oder Unglück?

Die Brändkatastrophe bei Grenoble, bei der kürzlich über 140 junge Leute in den Gasen von brennendem Kunststoff den Tod fanden, lastete über der letzten Internationalen Studentagung vom 5. bis 7. November im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rueschlikon: Die lebhaften Diskussionen bewiesen deutlich, dass auch die Fachleute diese neuen Werkstoffe noch keineswegs im Griff haben.

Die Industrie nutzt die geradezu unbegrenzten Möglichkeiten der Chemie. Auf der andern Seite warnen Wissenschaftler, Ärzte, Konsumentenvertreter und Brandschutzleute vor möglichen Gefahren. Etliche der älteren Generation stehen dem Plastik eher skeptisch gegenüber, doch die jüngeren haben weniger Bedenken. Der technische Entwicklung steht nichts mehr im Weg (Dr. E. P. Martin, Tagungsleiter, Schweiz). Das Wegverfaut steht vor der Tür.

Doch was theoretisch möglich ist, kann auf menschliche Grenzen stossen. Die neuen Erfindungen greifen stark in unsere Vorstellungswelt ein (Prof. A. Portmann, Schweiz). Wir müssen uns entscheiden, ob und wie wir über aussermenschliches Leben verfügen können. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges machte man Kunststoff, weil an Holz, Leder, Horn usw. Mangel bestand. Heute sind wir schon einen Schritt weitergegangen: die traditionellen Werkstoffe werden mit einem Hauch Romantik umgeben.

Je stärker man Moleküle aneinanderkettet, desto bessere Kunststoffe erhält man. Als Beweis dafür liess

Viel Geld für Umweltschutz

wf. In den Vereinigten Staaten sind amtliche Untersuchungen über die Hauptquellen der Luftverunreinigung und der Gewässerverschmutzung durchgeführt worden. Sie haben ergeben, dass die Verunreinigung der Luft zum grössten Teil durch den Verkehr verursacht wird. Dieser ist daran mit 60 Prozent beteiligt, während die Industrie (ohne thermische Kraftwerke) einen Anteil von 17 Prozent und die Elektrizität produzierende Industrie einen solchen von 14 Prozent auf sich vereint. Was die Herkunft der Gewässerverschmutzung betrifft, so zeigen die Untersuchungen ergeben, dass die Industrie zu 30 bis 40 Prozent dafür verantwortlich ist. Der grössere Teil der Verunreinigungen stammt aus kommunalen Abwässern und der Agrarwirtschaft.

Fortschritte in der Kehrichtbeseitigung

In der Schweiz stehen heute 34 Kehrichtbeseitigungsanlagen, an denen 506 Gemeinden beteiligt sind, im Betrieb. Zudem sind 13 regionale Deponien vorhanden, in denen der Müll aus 120 Gemeinden in einer den Erfordernissen des Gewässers- und des Landschaftsschutzes genügenden Weise abgelagert werden kann. Die Errichtung dieser insgesamt 47 Anlagen erforderte einen Kostenaufwand von nahezu 300 Mio. Franken. Im Bau befinden sich heute Anlagen mit einem budgetierten Aufwand von 96 Mio. Franken, und die Kostensumme der in baureifem Stadium befindlichen Projekte für Kehrichtwerke wird auf 115 Mio. Franken veranschlagt. Die in Erstellung begriffenen und baureif projektierten Anlagen werden 754 weiteren Gemeinden das Problem der Kehrichtbeseitigung lösen helfen.

8 Milliarden Franken für sauberes Wasser

Für die Erstellung von Abwasserreinigungsanlagen sind in der Schweiz bisher rund 655 Mio. Franken aufgewendet worden. Einen Kostenaufwand von weiteren 366 Mio. Franken verursachen die im Bau befindlichen und einen solchen von 238 Mio. Franken die baureif projektierten Anlagen. Zu diesen mehr als 1,2 Mrd. Franken Baukosten für die heute im Betrieb stehenden, im Entstehen begriffenen und als baureif erklärten Sammelkläranlagen wird nach Schätzungen der zuständigen Bundesstellen bis 1980 noch eine nahezu gleich grosse Summe hinzukommen. Zusätzlich in Rechnung zu stellen sind die Kosten für Hauptsammelkanäle und Quartierkanalisationen, die im Landesmittel drei- bis viermal grösser sind als diejenigen für die Abwasserreinigung. Dementsprechend belaufen sich die bisherigen und künftigen Kosten für die Gewässersanierung bis 1980 mindestens auf 7 bis 8 Mrd. Franken.

Küchlschrank-fabrik

Imber AG

Haldenstr. 27 - Tel. (051) 33 13 17 - 8045 Zürich

Komplette Buffet- und Officeanlagen, Küchlschränke, Kühlvitrinen, Glaceanlagen usw

Vielsagende Druckfehler

Kürzlich machte eine Agenturmeldung die Runde durch die Schweizer Presse, in welcher zwei handfeste Druckfehler enthalten waren. Es handelte sich dabei nicht um landläufige Versehen, sondern eher um psychologische Fehlhandlungen mit Hintergrund.

In der sanktallischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft hatte der Präsident der Eidgenössischen Kommission für Konjunkturfragen, Prof. Dr. H. Würigler, ein offenbar mit vielen Fremdwörtern gespicktes Referat über Konjunkturfragen gehalten. Um seine Schlussfolgerungen in eine breitere Öffentlichkeit zu bringen, wählte man den Weg über die Agenturmeldung.

So bekam der (erstaunte?) Leser einmal folgende These über die Zielsetzung eines Bundesgesetzes zur Stabilisierung der Volkswirtschaft vorgezsetzt: sie habe zu erfolgen «im Sinne der operationalen Festlegung eines *Polysams* von Teilszielen» ...

Es sollte heissen *Polygon* = Vieleck. Aber wer wollte es den Mitarbeitern der Agentur verargen, wenn ihnen im Zeitalter der Gruppen-Sex-er der Begriff *Polysamie* = Mehrehe näher liegt als das volkswirtschaftliche Vieleck?

Als dritte These verlangte der Redner die Bereitstellung von Grundlagen für eine aktive konjunkturpolitische Planung, die bei der Konjunkturdiagnose, der

Konjunkturforschung und der Suche nach *Konjunkturindikatoren* einzusetzen hat.

Gemeint waren natürlich *Konjunkturindikatoren*, nämlich Faktoren, welche auf die künftige Entwicklung der Konjunktur hinweisen.

Vielsagend ist hierbei nicht so sehr die Tatsache, dass diese Übermittlungs- oder Druckfehler passierten, sondern, dass sie ungehindert über die Ticker in die Rotationsmaschinen gerieten und den wachsam Augen der Korrektoren entgingen.

Eine Woche vorher war am Pressetag der Maschinenindustrie unter dem Titel

Die Industrie in der öffentlichen Meinung

eingehend über die Spannungen gesprochen worden, die infolge der dynamischen Entwicklung der Industrie zwischen ihr und der Öffentlichkeit in letzter Zeit deutlich zutage treten sind. Es war die Rede von der «industriefeindlichen» Presse, dem Graben zwischen Industrie und Presse und den Ursachen eines gewissen Misstrauens der Öffentlichkeit gegenüber der Entwicklung unserer Wirtschaft.

Waren es etwa unterschwellig solche Empfindungen, die den oben zitierten «Konjunkturindikatoren» zu Gevatter standen? H. C.-O.

BSF-Nachrichten

Chronik

Dezember 1970

Wahlen, Ernennungen, Berufungen

Am 15. November standen in zwei Schweizer Städten weibliche Kandidaten für die Wahl in die Exekutive zur Verfügung: in Zürich Frau lic. oec. publ. **Martha Ribl** (Freisinnige Partei), in Bern Frau lic. rer. pol. **Ruth Geiser-Im Obersteg** (BGB). Während Martha Ribl, Zürich, wohl am meisten Stimmen auf sich vereinigte, das absolute Mehr aber nicht erreichte, wurde Ruth Geiser zum ersten weiblichen Gemeinderat der Stadt Bern gewählt (siehe unsere Berichte in Nr. 24).

Das Eidgenössische Militärdepartement hat eine beratende Kommission für Fragen des Frauenhilfsdienstes bestellt, welcher folgende Frauen angehören: **Danielle Bridel**, **Wabern**, **Edith Galli**, **Basel**, **Alice Hess-Näf**, **Zürich**, **Margrit Hirschbühl**, **Selzach**, **Rita Jeltsch**, **Zürich**, **Käthli Moser-Gruber**, **Bern**, **Lothi Pfister**, **Zürich**, und **Maja Uhlmann**, **Zürich**.

Der Bundesrat wählte neu in die Eidgenössische Kommission für die AHV **Raymonde Schweizer**, Schuldirektorin, La Chaux-de-Fonds.

Hanni Gaugel, Geschäftsführerin des BSF, ist als Mitglied in die Konsultative PTT-Konferenz gewählt worden.

Wie wir erst jetzt vernehmen, ist anlässlich der Diskussion über die Verfassungsvorlage über den Umweltschutz im Nationalrat **Fürsprecher Helene Gabriel**, frühere Abteilungsleiterin des BSF, als Expertin zugezogen worden.

Dr. Krystyna Urbanska-Worytkiewicz, Polen, hat sich an der ETH Zürich für das Gebiet der Geobotanik habilitiert.

Berufs- und Schulfragen

Die Synode der Neuenburger evangelisch-reformierten Kirche hat mit 130 gegen 16 Stimmen beschlossen, auch die Frauen zur Ordinierung für das Pfarramt zuzulassen.

Im Kanton Solothurn sollen auf Grund der Weisung des BIGA versuchsweise **Berufsmittelschulklassen** eingeführt werden.

Im Januar 1971 wird in **Lucern** eine **Schule für Erwachsenenbildner** eröffnet. Sie wird als Abendchule geführt und ist organisatorisch und administrativ mit der **Fürsorger-Abendchule** verbunden (Sekretariat: Blumenweg 6, 6000 Lucern). Initiator der Schule ist eine Arbeitsgruppe mit Mitarbeiterinnen verschiedener Konfessionen und Erwachsenenbildungsorganisationen.

Frau Dr. Marguerite Narbel ist zur Direktorin der **Laborantenschule Lausanne** gewählt worden, während **Frau Dr. Elisabeth Baudet** den Verwaltungsrat der Schule präsidiert.

Der Schweiz. Verband für Berufsberatung hat ein **Berufsblatt der Hebammen** herausgegeben (erhältlich beim BSF, Mainaustr. 12, 8008 Zürich, zum Preise von Fr. 2.-).

Über 10 000 Personen, darunter 150 Schulklassen, haben in Bern die **Ausstellung Berufe im Dienste der Medizin** (siehe Chronik Oktober 1970) besucht, die im nächsten Jahre auch in anderen Kantonen zu sehen sein wird.

Der Kanton Thurgau plant den Bau eines **Schwesterhauses** und einer **Schule für psychiatrische Krankenpflege** an der Psychiatrischen Klinik in Münstertal.

Da der Bedarf an Heimerziehern sehr stark ansteigt, ist, wird das **Wohlfahrtsamt der Stadt Zürich** in Verbindung mit der **Schule für Soziale Arbeit 1971** einen ersten dreijährigen **berufsbegleitenden Heimerziehers** durchführen.

Der Schweizerische Kaufmännische Verein hat seine **Flugschriften Nr. 2 und 3** über die Anstellungsverhältnisse im kaufmännischen Beruf sowie zu den Verkaufspersonal für das Jahr 1971 neu aufgelegt.

Die **grossen Gastgewerbe-Verbindungen** des Kantons und der Stadt Zürich haben sich angesichts des katastrophalen Personalmangels zusammengedungen, um **Hausfrauen und Pensionierte** zur Teilzeitarbeit aufzurufen. In Zürich ist zu diesem Zweck eine **Orientierungszentrale** geschaffen worden.

Elisabeth Castonier

(Fortsetzung von Seite 1)

hatte, produzierte sie nun Buch auf Buch, meist mit grossem Erfolg. Mein Lieblingsbuch ist das diskrete «Etwas laute Nacht». Welch ein Lebensabend, so produktiv und erfolgreich! Und das nach dem Abbruch einer Karriere in den besten Jahren. Die Siebenund-siebzighjährige hat soeben ihr neues Buch – es wird im Frühjahr 1971 erscheinen – vollendet; Titel: «Seltsames Muster». Untertitel: «Schicksale – Begegnungen» (im Winkler-Verlag, München), nicht unbedingt eine Ergänzung der Autobiographie, wohl aber eine Sammlung von Einsichten, Erkenntnissen. Damit nicht genug. Im Augenblick arbeitet sie an einem Essay über den jüngsten englischen Heiligen, den Jesuitenpater Campion. Wenn es je eine nicht konformistische Konvertitin gab, dann Elisabeth Castonier, dieser explosive freie Geist. Aber spürte man nicht schon immer die verborgene Transzendenz auch in ihren «weilichsten» Büchern, die so voller Nüancen und unennbarer Schwüngen des Seins sind? Denk ich an Elisabeth Castonier, dann greisse ich die Kämpferin, die Künstlerin, deren reines Menschenfium aus ihren klaren Zügen und aus jeder Zeile ihres schönen Werkes spricht. G. Str.

Die **Sulzer-Berufsschule** in Winterthur hat im Oktober das Jubiläum ihres 100jährigen Bestehens gefeiert. Es stehen heute 1100 Lehrlinge und Lehrkräfte in der Ausbildung, während es 1870 nur 95 waren.

Frauenverbände und Soziale Verbände

Der **Schweizerische Frauennurverband** hat in den vergangenen Jahren einen starken Mitgliederzuwachs erlebt, vor allem seit er sich zum Leistungssport bekennt. 1970 sind bereits wieder 51 Vereine und 70 Mädchenrigen gegründet worden. Die bisherige Zentralpräsidentin, **Leni Huber**, trat nach sechsjähriger Tätigkeit zurück; zur neuen Präsidentin wurde **Frau Claire Kundert**, Basel, gewählt (siehe Porträt in Nr. 24 unseres Blattes).

Fräulein Doris Bänziger wird von ihrem Amt als Präsidentin des Verwaltungsrates des **Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften** zurückgetreten. Die Geschäfte führen **Gertrud Fleckenstein** und **Ruth Karrer**.

Presse, Publikationen

Die **Dienststelle Frauenhilfsdienst** (Neugass-Passage 3, 3011 Bern) hat zum Zwecke der Werbung hübsche **Faltprospekte** über die verschiedenen Zweige des **FHD** herausgegeben. Ferner läuft zurzeit in den schweizerischen Kinotheatern ein **Propagandafilm**.

In Zusammenarbeit mit dem **Bund Schweizerischer Frauenvereine** hat der **Schweizerische Aufklärungsdienst** eine Broschüre «Frauenorganisationen stellen sich vor», herausgegeben. Die Broschüre informiert über die Tätigkeit und die Ziele der verschiedenen schweizerischen Frauenverbände und der kantonalen Frauenzentralen und ist zum Preise von Fr. 3.– beim Schweizerischen Frauensekretariat, Mainaustrasse 12, 8008 Zürich, erhältlich.

Die «Stiftung für das Alter», Kantonalkomitee Zürich (Auf der Mauer 6, 8001 Zürich, veröffentlicht eine Broschüre über «Starthilfe für die dritte Lebens-

Dr. Annie Leuch-Reineck

Diese bemerkenswerte Frau feierte Ende November in St. Prex am Genfersee ihren neunzigsten Geburtstag. Sie war mit vier Schwestern zusammen im Pfarrhaus eines kleinen thüringischen Städtchens aufgewachsen. Die Mutter war Schweizerin – eine Godet aus Neuenburg –, der Vater entspross einer preussischen Offiziersfamilie. Die Eltern hatten viele Jahre in der Diaspora in Smyrna gewirkt. Weltluft wehte deshalb im deutschen Pfarrhaus.

Annie Reineck hätte sich nach dem Wunsche der Eltern zur Sprachlehrerin ausbilden sollen. Von der Mutter her zweisprachig aufgewachsen, früh auch mit der englischen Sprache vertraut, wäre dies für ein junges Mädchen von damals das Nabelgierende gewesen. Sie aber beharrte darauf, Mathematik zu studieren. Verwandte in Bern waren bereit, sie aufzunehmen.

Die junge Studentin hatte wohl eine ausgezeichnete Ausbildung genossen, doch fehlte ihr die zum Eintritt in die Universität nötige Maturität. Dieses Hindernis musste so schnell wie möglich beseitigt werden. In kürzester Zeit bestand sie das Examen, und nun konnte das Studium beginnen.

Nach Abschluss des Studiums – Doktorhut und Gymnasiallehrerpatent wurden ebenfalls im Minimum der Zeit erworben – nahm sie eine Lehrstelle an, zuerst an einem Privatinstiut, später an der städtischen Mädchenschule in Bern. Sie war eine Lehrerin voll Hingabe an ihren Beruf. Ihr stetes Anliegen war, den Unterrichtsstoff leichtfasslich für alle zu machen. Versagte eine Schülerin, so gab sie sie nicht auf, sondern suchte einen neuen Weg, um ihr das Wissen zu vermitteln. Sie liebte ihren Beruf, und es wäre ihr schwergefallen, ihn nach ihrer Verheiratung mit dem bedeutenden Juristen und späteren Bundesrichter **Dr. Georg Leuch** aufzugeben. Doch bei ihrem Lebensgefährten fand sie nicht nur Verständnis für ihre Arbeit, sondern er wurde auch ein Förderer ihrer Bestrebungen zur Gleichberechtigung der Frau als Staatsbürgerin. Doch bezeichnenderweise ging es **Dr. Annie Leuch** nicht in erster Linie darum, den Frauen das Stimmrecht zu erkämpfen, sondern vor allem, sie auf ihre neuen Aufgaben vorzubereiten. Sie scheute neben ihrer Tätigkeit als Hausfrau und Lehrerin keine Mühe und Anstrengung zu belehrenden und aufklärenden Vorträgen, die sie oft in die entlegensten Dörfer und Täler führte und die bezweckten, die Frauen der ganzen Schweiz und aus allen Ständen zu Staatsbürgerinnen auszubilden. Es mutet ganz erstaunlich an, was diese zarte Frau durch einen ungewöhnlichen Leistungswillen zustande brachte. Wenn die Woche hindurch jede Stunde mit Arbeit ausgefüllt war, so erforderte ihre liebste Freizeitbetätigung noch einmal Kraft von ihr: das Ehepaar **Leuch** hatte sich

phase, die einer systematischen Vorbereitung auf Ruhestand und Alter zum Durchbruch verhelfen will (Preis Fr. 7.50, Rabatt ab 10 Exemplaren).

Preise, Literatur, Ehrungen

Die **Deutsche Mineralogische Gesellschaft** hat **Prof. Emilie Jäger**, Bern, für ihre geologischen Forschungen in einem Team die **Gottlob-Werner-Medaille** verliehen.

Anlässlich der Jahresversammlung der **Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft** erhielt **Louissetta Zammetti**, Genf, für ihre Arbeit über versteinerte Mikroorganismen den Preis der **Schlaffli-Stiftung**.

Der diesjährige Preis der Dichter und Künstler französischer Sprache wurde an vier Konkurrenten, einen Mann und drei Frauen: **Frédérique Médaviavallou**, **Genf**, **Simone Moll-Collet**, **Lausanne**, und **Denise Gilléron**, **Genf**, verliehen.

Hedy Schindler, **Basel**, wurde für ihre Arbeit zur Restaurierung der frühchristlichen **Baudenkmäler** in der westlichen Türkei mit dem **Ehrenbürgerrecht** von Ephesus (heute Selçuk) ausgezeichnet.

Diverses

Pfarrer Ruth Epting, **Basel**, wird für zwei Jahre von ihrem Pfarramt beurlaubt, da sie im Dienste der **Presbyterianischen Kirche** in Westkammer das Amt eines theologischen Lehrers am **Pfarrseminar** von Nyasoso versehen wird.

In **Lausanne** wurde ein **Psychotherapeutisches Zentrum für Kinder** in der Form eines **Tagesspitals** eingeweiht. Es wird von **Madame Bobillier** geleitet, und unter den Mitarbeiterinnen befinden sich u. a. **Sozialarbeiter, Lehrer, Psychologen, Logopäden**. Die Kinder werden von der Familie nicht getrennt, da sie abends nach Hause zurückkehren können.

Wie in **Genf** und **Bern** ist nun auch in **Zürich** von einer **Genossenschaft** eine nach modernen Erkenntnissen geleitete **Studentinnen-Kinderkrippe** gegründet worden. In **Basel** haben **Studentenehepaare** zur Selbsthilfe gegriffen und hoffen, ein **Tagenheim** für ihre Kinder errichten zu können.

Im **Kanton Aargau** erhalten die Mädchen neuerdings in der **Fortbildungsschule** Unterricht in **Haushaltswissen**.

Der **Zentralvorstand des Schweizerischen Samariterbundes** hat beschlossen, auch **Frauen** zu **Chefinstruktorinnen** zu befördern.

Rosa Studer-Kaiser steht seit 50 Jahren als **Arbeitslehrerin** im Dienste der **Schulen** von **Wangen** bei **Olten**, während **Rose-Marcelle Courvoisier** seit 40 Jahren als **Redaktorin** bei der «Gazette de Lausanne» tätig ist.

gefunden in der gemeinsamen Begeisterung für die Berge. Auf ihrer Hochzeitsreise hatte die junge Frau ihren ersten **Viertausender** erstiegen. Viele andere folgten. Im Sommer wurde fast jedes schöne Wochenende zweier Hochtourer benützt; im Winter wurde Ski gelaufen. Das junge Paar gehörte zu den ersten, die die Kunst des **Bogenfahrens** beherrschten. Und selbstos wurden auch **Nachbarskinder** auf die **sonntäglichen Ausflüge** mitgenommen und unterwiesen.

Mit der Wahl **Dr. Leuchs** zum **Bundesrichter** in **Lausanne** fiel die **Lehrträtkheit** dahin. Um so mehr widmete **Dr. Annie Leuch** sich **andern Aufgaben**: während des **Zweiten Weltkrieges** betreute sie eine **Flüchtlingshilfsstelle**. Immer wieder stiess sie hier auf **ehemalige Schweizerinnen**, die durch **Heirat** mit einem **Ausländer** ihr **Bürgerrecht** verloren hatten und um **Wiederaufnahme** in ihr **früheres Vaterland** bitten mussten, während **andere** **Ausländerinnen**, die einen **Schweizer** geheiratet hatten, **alle Rechte** des **Schweizer Bürgers** als **selbstverständlich** für sich in **Anspruch** nehmen konnten. Sie ruhte und rastete nicht, um diese **Ungerechtigkeiten** zu beseitigen. Wenn die **Schweizerin heute bei ihrer Verheiratung mit einem Ausländer durch eine Erklärung** des **Schweizer Bürgerrecht** **behalten kann**, ist **Annie Leuch** auch an dieser **neuen Regelung** nicht unbetätigt.

Immer tätig, immer bereit, nützliche Arbeit zu leisten, so sehen wir diese begabte Frau rüstig ins Alter schreiten: mit 60 Jahren noch klettergewandt auf **Hochtouren**, mit 70 eifrig dabei, eine neue Sprache zu erlernen, mit 80 Kindern und **Heranwachsenden** in **Schulschwierigkeiten** bespringend, ja noch mit 90 die **Frauen ihres Städtchens** unterweisend, wie man mit dem **neu erworbenen Stimmzettel** umzugehen habe.

Eine nicht mehr zu heilende Wunde versetzte ihr der **Tod ihres Mannes**. Aber nicht über eigene **Verlassenheit** klagt die **Jubilantin**, sondern dass es ihrem **Lebensgefährten** nicht vergönnt war, die **schönen Jahre** des **Ausruhens** im **Haus am See** länger zu geniessen.

Im nächsten Jahr wird das **Frauenstimmrecht** auf **eigenössischer Ebene** eingeführt werden. **Dr. Annie Leuch** hat daran durch **jahrzehntelange Arbeit** zuerst als **Präsidentin** des **Frauenstimmrechtsvereins** **Bern** und dann des **Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht** einen **wesentlichen Anteil**. An ihrem **neunzigsten Geburtstag** dürfen wir, auf ihr **tätiges Leben** zurückbedenkend, mit **Überzeugung** sagen: **Frau Doktor**, wir gratulieren!
Ruth Schaffner

Auch das **Schweizer Frauenblatt**, dem **Frau Dr. Leuch** durch **all die Jahre** nie **wankende Treue** bewahrte, **gratuliert aufs herzlichste** – wenn auch **durch die 14tägliche Erscheinungsweise verspätet!**

Für Sie gelesen

Und dies trotz Frauenemanzipation...

Der **Kanton Waadt** darf sich rühmen, als **erster** den **Frauen die politische Gleichberechtigung** erteilt und **damit in dieser Beziehung** in der **Schweiz das Eis gebrochen** zu haben. **Es war allerdings auch leichter, der ausschliesslichen Männerdemokratie dort** **Valet** zu sagen. **Im Waadland sind kantonale und kommunale Abstimmungen** über **Sachvorlagen** eine **grosse Seltenheit**. **So war es nicht schwer, den Frauen** den im **Auslande längst verbreiteten Status** von **Wählerinnen** (und ein **nur höchst gelegentlich zum Zuge gelangendes Stimmrecht**) zu gewähren. **Mit der politischen Emanzipation** ist die **Wahrung der weiblichen Würde** übrigens **noch lange nicht sichergestellt**. **Davon zeugt ein schmerzlicher empörtor Brief** einer **kürzlich in der Waadt eingebürgerten Ausländerin** an die «Gazette de Lausanne». **Der Brief ist auch an die Mitglieder des Grossen Rates** gerichtet. **Ihm zufolge wurden etwa dreissig Neubürger – Männer – zur Eidleistung** nach **Lausanne ins Schloss** abgeholt. **Zehn waren von ihnen mit eingebürgerten Ehefrauen** begleitet. **Die Damen mussten zuerst im Korridor warten, nachdem die Herren in einen festlichen Saal geleitet worden waren**. **Da sie nicht zu zahlreich waren, durften sie dann aber doch noch zu ihren Ehegatten in den feierlichen Raum**. **Und hier wurden die Männer als Bürger verurteilt**. **Den gleichberechtigten Gattinnen nahm niemand den Eid ab**. **Die zehn zur Treue zu unserem Land bereiten Frauen** fühlten sich – **zu Recht – gemittigt**.

Die «Nouvelle Revue de Lausanne» wusste zur gleichen Zeit vom **Rücktritt einer merkwürdigen Rekordhalterin** zu berichten. **Eine Lausanner Kirchengemeinde, die 57 Jahre lang keine Organisten hatte, verabschiedete ihre Organistin, welche diese 57 Jahre hindurch in provisorischer Anstellung eingesprungen war**. **57 Jahre Treue in 57 Jahren der Lückenbüsser-Unterschied!** ... **Das Lausanner Blatt** meinte **sarkastisch**: «Vielleicht hat man höheren Orts gedacht, es sei nicht von **Ubel für eine Organistin, stets einen Fuss in der Luft** und den **andern auf dem Pedal** zu haben!»

Die **Würde der Frau** verdient **Besseres** – **besonders im elften Jahre ihrer Emanzipation** in der **Waadt!** Bh.

(Robert Bernhard, Lausanne, in «Thurgauer Zeitung»)

Frau und Kunst

Suzanne Bollag veranstaltet in ihrer **Galerie** am **Linnämatquai 116** in **Zürich** vom **27. November** bis **24. Dezember** eine **Ausstellung** von **Werken** **Elsa Burckhardt-Blums** (e. b. b.), die ihren **70sten Geburtstag** begeht. **Elsa Burckhardt-Blum**, geboren **1900** in **Zürich**, **Architektin** und **Malerin**, ist seit **1948** vorwiegend als **Malerin** tätig. Sie hat **insgesamt zwölf Gruppenausstellungen** teilgenommen. **151** **Galeries Einzel-** **ausstellungen** zeigte sie ihr **Œuvre**: **1951** **Galeries Chichio** **Haller**, **Zürich**; **1955** **Galeries Orell Füssli**, **Zürich**; **1959** **Galeries Suzanne Bollag**, **Zürich**; **1962** **Galeries Suzanne Bollag**, **Zürich**; **1963** **Overbeckgesellschaft**, **Lübeck**; **1964** **Helmhaus**, **Zürich**; **1966** **Champaign**, **Ill.**, **USA**; **Springfield**, **Ill.**, **USA**; **Galeries Suzanne Bollag**, **Zürich**; **1969** **Galeries Suzanne Bollag**, **Zürich**; **1970** **Galeries im Zielempl**, **Olten**.

Ausstellung Eva Wipf

Bilderstube Leuebrüggli Langenthal: Eva Wipf
Eine **eigenartige** und **eigenwillige Künstlerin** lernte man durch die **Ausstellung** in **Langenthal** kennen. **Sie macht es sich nicht leicht**, auch dem **Beschauer** nicht, denn sie **stellt Probleme** unserer **Zeit** ins **grellste Licht**. **Einde Bilder** haben etwas **Mystisch-Verträumtes** und sind **deutlich** von der **heimlichen Glut** der **Ikonen** geprägt.

Sie **fasst** die **Ausstellung** in die **Gruppen Bilder, Collagen, Assemblagen** zusammen.

Neuartig geben sich die **von Eva Wipf** als «**Schreine**» bezeichneten **Materialbilder**. In der **Ausdeutung** des **Vorwurfs** wählt die **Künstlerin** die **verschiedensten Materialien**, **Holz**, **Reste** von **Kinderspielzeug** u. a. **m. Man könnte** ihre **Schöpfungen** auch «**Bilder der Mitte**» nennen, **mehr** und **mehr** tritt an die **Stelle** von **scheinbar** los **Zusammengefügtem** die **Konzentration** in der **Mitte**, **Symbol** des **Suchens** nach der **göttlichen Mitte** im **Menschen**.

Von **oft erschreckender Eindringlichkeit** sind die **Collagen**, **bei** denen, **geprägt** durch eine **Grundidee**, die **verschiedensten Bildelemente** **zusammengefügt** werden. **Meist** spürt man **daraus** den **Appell** an eine **ihres Zustandes** **bewusst** **werdende Welt** – **ob** er **wohl** **gehört** wird!

Es ist **erstaunlich**, in **welcher Weitgespanntheit** **Eva Wipf** ihre **Themen** **bearbeitet**, **dis** **sowohl** **geistig** wie in der **Wahl** der **Aussage**. **Neben** **richtsichtslos** **unsere Welt** **geisselnden** **Photomontagen** **finden** **sich** **farblich** **verträumte**, in **eine** **Schwermelodie** **eingesponnene** **Bilder**, **Gegensätze**, die **immer** **wieder** **beweisen**, wie **ernst** die **Künstlerin** **um** **Vorwurf** und **Technik** **ringt**.

Kurznachrichten

Verleihung der Veragut-Medaille an Frau Clara Zürcher, Bern

Anlässlich des **14. Tageskurses** «**Neurologie des praktischen Arztes**» in **Bern** gelangte das **kurze Büchlein** «**Gruss der Hygiene** an die **Jünger des Asklepios**» zur **Aufführung**. Die **Verfasserin**, **Frau Clara Zürcher**, **Bern**, wurde als **erste Nichtmedizinerin** mit der **Veragut-Medaille** ausgezeichnet. **Durch** ihre **Hörspiele** und **Radioplaudereien** hat **Frau Zürcher** bereits **vielfach** in einer **breiteren Öffentlichkeit** **Verständnis** für **medizingeschichtliche Probleme** **geweckt**. A. L.

In der Rekonvaleszenz

– also nach überstandener Krankheit – braucht Ihr Körper wieder Kraft, Aufbaukräfte, wie Bio-Strath sie schenken kann!



BIO-STRATH

Aufbauparaparat auf Basis von glassolysierter Hefe und Wildpflanzen

BIO-STRATH

Der Sozialarbeiter verlangt gesellschaftliche Anerkennung

(Fortsetzung von Seite 1)

schützt. Es ist auch schwierig, diesen heftenden Beruf zu umschreiben. Er beschäftigt sich mit Konflikten, die auf gestörte soziale Beziehungen zurückzuführen sind, und zielt darauf hin, diese Konfliktsituationen zu bewältigen, was nicht unbedingt heisst: beheben. Weil aber Beziehungsstörungen nie ausschliesslich nur in den Betroffenen liegen (Alkoholiker, aussereheliche Kinder, Straftatverdächtige, usw.) sondern auch in der Gesellschaft, ist es Aufgabe des Sozialarbeiters, einerseits dem hilfsbedürftigen Klienten beizustehen, andererseits darnach zu trachten, dass die Gesamtgesellschaft sich verändert. Das verlangt

erhöhte Anforderungen an den Sozialarbeiter

Er muss über ein überprüftes und zusammenhängendes Wissen verfügen, das nicht nur theoretisch erlernt, sondern auch in adäquates Handeln umgesetzt werden kann. Ohne entsprechende Ausbildung ist dies nicht mehr möglich. Das beweist der Umstand, dass in der Schweiz heute neun Schulen für Soziale Arbeit bestehen und in der Arbeitsgemeinschaft der Schulen für Soziale Arbeit (SASSA) zusammengeschlossen sind. Man richtet sich nach gemeinsam erarbeiteten Programmen und Aufnahmebedingungen, das heisst 3- bis 3 1/2-jährige Ausbildung; das Alter darf bei der Diplombierung nicht unter 22 1/2 Jahren sein.

Paula Lotmar wies darauf hin, dass sich Intuition zur Rationalität weiterentwickeln müsste, weil man sich nicht einfach auf Erfahrung stützen dürfe. Es muss begründbar, begriffbar sein, was man tut aus humanwissenschaftlicher Forschung. Intelligenz muss sich mit höchstem Engagement und Anteilnahme verbinden. Gestörte soziale Beziehungen werden auf verschiedenen Ebenen angegangen: beim Einzelnen in seinem sozialen Beziehungsnetz, zum Beispiel in der Gruppe, im Heim, im Gemeinwesen bei Grossüberbauungen, Berggemeinden, Freizeitzentren. Familienbehandlung ist eine neue Theorie, wo der Einzelne im Zusammenhang mit seiner Familie erfasst wird.

1969 wurde der schweizerische Berufsverband der Sozialarbeiter geschaffen mit 1400 Mitgliedern an Stelle der bisherigen Vielfalt von regionalen Organisationen und ehemaligen Verbänden. Nur eine starke Berufsorganisation kann nach innen und aussen den Beruf fachgerecht vertreten, sei es zum Beruf und Titelschutz, für Anstellungsrichtlinien, Stellenvermittlung und Nachwuchswerbung, Förderung der beruflichen Aus- und Weiterbildung, Aufbau einer Dokumentationsstelle, Herausgabe einer Fachzeitschrift. Damit erst wird die

gesellschaftliche Anerkennung

die dem Sozialberuf entspricht, möglich werden, wie bei Ärzten, Anwälten, Pfarrern, Lehrern, die ihre Tätigkeit nur aufgrund einer vom Staate abgegebenen Lizenz ausüben dürfen.

Diese Standortsbestimmung gab dem goldenen Jubiläum der Zürcher Sozialarbeiter seine besondere Bedeutung. Sie beweist, dass der Berufsverband sich seines Wertes und seiner Aufgabe bewusst ist.

Eine Mädchengruppe des Wohnheims Kreuzstrasse Zürich sang und spielte unbefangen in dem grossen Saal, und der Negro-Spiritual-Chor «Golden Wings» brachten eine besondere Note mit ihren rhythmisch beschwingenen eindrucklichen Songs.

Gehört man zu jenen, die die Entwicklung des Berufes miterlebt haben, staunt man, wie aus dem bescheidenen Entlein ein selbstbewusster Schwan geworden ist. Margrit Kaiser-Braun



(Gegründet 1949)

HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES

Sprachen im Sprachlabor!

Französisch, Englisch, Deutsch (für Fremdsprachige) Spanisch, Italienisch.
Offizielle Stelle für Cambridge-Prüfungen.
Vorbereitungskurse für alle Prüfungen.
Tel. 28 21 20 Zürich Stampfenbachstr. 69

Evangelisches Kindergärtnerinnen-Seminar

Rötelstrasse 40, 8057 Zürich

Beginn des nächsten Zweijahreskurses: April 1971

Anmeldefrist: 31. Dezember 1970

Mindestalter: 16 1/2 Jahre

Prospekte und Anmeldeformulare durch die Seminarleitung: Tel. 051/26 65 05

Veranstaltungskalender

Programm für den Monat Dezember des Lyceumclubs Zürich

Montag, 14. Dezember, 16.15 Uhr, und Mittwoch, 16. Dezember, 19 Uhr: Weihnachtsfeiern.
Wiederbeginn unserer Clubveranstaltungen am 11. Januar 1971.

23./24. April 1971: Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, in Lugano.
11./12. Mai 1971: Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, in St. Gallen.

5./6. Juni 1971: 9. Schweizerisches Singtreffen der Frauen- und Töchterchöre, in Bern.

Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

14. bis 23. Dezember 1970

Montag, 14. Dezember, 14.00 Uhr: Dur d'Wuche dure. Eine Frau macht sich ihre Gedanken. Heute: Riitta Arnold-Marila.

Dienstag, 15. Dezember, 14.00 Uhr: Bücher für den Weihnachtstisch. Vorschläge von Sylvia Durnwalder, Lisbeth Scholer und Christiane Muschter.

Mittwoch, 16. Dezember, 14.00 Uhr: Keine Sendung «Für die Frau».

Donnerstag, 17. Dezember, 14.00 Uhr: Das Gredmeters Märktli. Eine Kindheit unter Frauen. Erinnerung von Martin Blum.

Freitag, 18. Dezember, 14.00 Uhr: Was würden Sie tun, wenn...? Unsere Hörer antworten. Redaktion und Leitung: Lilo Thelen und Dorothee Tappolet.
Montag, 21. Dezember, 14.00 Uhr: Der Scherenschnittmann. Mannheim vor Weihnachten (Meta Walter, New York).

Dienstag, 22. Dezember, 14.00 Uhr: Ahnenbilder. Heute: Es Original wo dazumal. Manuskript: Hans Rych.

Mittwoch, 23. Dezember, 14.00 Uhr: Sie sind uns allen anvertraut. Zwei Pflegeheime für Kinder im Welschland. Bericht von Trudi Weder-Greiner.
Donnerstag, 24. Dezember, 14.00 Uhr: Grossmama fährt Polsterklasse. Sibylle Krumpholz liest Geschichten von Anna Haag.
Freitag, 25. Dezember: Keine Sendung «Für die Frau».

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen
Gegründet 1919

REDAKTION ALLGEMEINER TEIL:

Clara Wyderko-Flecker
Wylenstrasse 9, 8400 Winterthur, Telefon 052/22 76 56

REDAKTION SONDERSEITEN:

Treffpunkt für Konsumenten:
Hilke Custer-Oczart
Brauerstrasse 62, 9000 St. Gallen, Telefon 071/24 48 89

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht
Anneliese Villard-Traber
Boosstrasse 43, 4051 Basel, Telefon 061/23 52 41

Mittellingsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen
Ella Schindler-Stauffler
Launenweg 69, 3600 Thun, Telefon 033/2 41 96

Verband Schweizerischer Hausfrauen
G. Jenni-Camenzich
Verenstrasse 17, 8038 Zürich

Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen «Courries»
C. Wyderko-Flecker, 8400 Winterthur, Wylenstrasse 9,
Telefon 052/22 76 56

Frauenzentralen — Frauenpodien:
M. Kaiser-Braun, 8400 Winterthur, Brühlbergstrasse 66,
Telefon 052/22 44 38

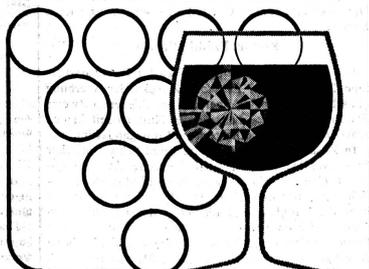
VERLAG:

Druherbet Winterthur AG, 8401 Winterthur, Telefon 052/29 44 26
Postfach 210

ANZEIGENNAHME:

Moose-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8023 Zürich
Telefon 051/47 34 00

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich, Auslandabonnenten Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhöfen/Kiosken. Abonnementszahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. — Inserentenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 23 Rp., Rückseite: 69 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Dienstag der Vorwoche.



VOLG Qualitätsbegriff

für Obst- und Traubensäfte, Tafelgetränke

Bei uns gratis...

Schon seit vielen Jahren profitieren unsere Kunden von unserer **Gratis-Heimberatung**. Unsere Heimberater kommen mit Hunderten von grossen Mustern in allen Preislagen zu Ihnen, so oft Sie wollen und zu jeder Zeit.

Gratis-Heimberatung Tel. 23 90 36 Winterthur

Schon seit vielen Jahren sind Ausmassen und Zuschneiden **bei uns gratis!**

... nicht gratis, aber **konkurrenzlos günstig** sind Nähen und Montage!

Schönste Vorhänge

Vorhangspezialgeschäft mit eigenem Atelier

Bolli

Steinberggasse 37
Tel. 052 / 23 90 36
8400 Winterthur

Filliale in Frauenfeld, Bahnhofstrasse 61, Tel. 054/7 39 93

Schöne Beine trotz Krampfadern



Eine grosse Auswahl von verschiedenartigen, sehr wirksamen Krampfadernstrümpfen, vom einfachen Baumwollstrumpf bis zum feinsten amerikanischen Nylonstrumpf, finden Sie im führenden Fachgeschäft.



Hausmann AG, Sanitätsgeschäft
Uranstrasse 11
Zürich 1, Telefon 23 10 78

Zwei auserlesene Speisefette für die Großküche

KASPAR-GOLD körnig

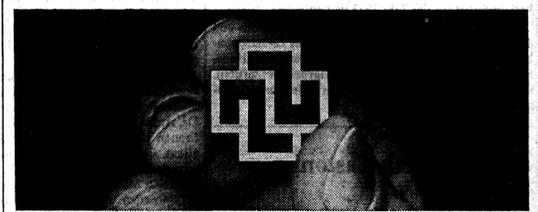
mit 10 Prozent bester Inlandbutter.
Eine auf Grund 40jähriger Erfahrung zusammengestellte Mischung auserlesener Oele und Fette sowie Butter.

KASPAR-GOLD vegetabil

Reine Pflanzenfett aus hochwertigen Oelen und Fetten. Auch für vegetarische und Diätküche. Büchsen à 5, 20 und 25 kg.

HANS KASPAR AG, ZÜRICH 3/45
Dietrich-Freytag & Suterstrasse 10, Zürich

Telefon 051/38 11 22 Ispexon 051/38 11 27



Wollen Sie — als unsere weibliche Angestellte — Verantwortung übernehmen?

In unseren Börsen- oder Wertschriftenabteilungen suchen wir kaufmännisch geschulte Mitarbeiterinnen, die Freude haben, an den Lösungen von rechnerischen oder buchhalterischen Aufgaben mitzuhelfen. Wir werden für eine gründliche Einarbeitung besorgt sein.

Für schriftliche und telefonische Bewerbungen wird Ihnen Herr Brun (intern 3675) gerne weitere Auskünfte erteilen.

Schweizerische
am Paradeplatz

KREDITANSTALT Zürich

Personalabteilung, 8021 Zürich, Telefon 051 29 2811





Ausgabe 11. Dezember 1970
 Redaktion dieser Seite:
 Margrit Kaiser-Braun, 8400 Winterthur
 Brühlbergstrasse 66, Tel. (052) 22 44 38
 Nächste Ausgabe 7. Januar oder 4. Februar 1971
 Redaktionsschluss für nächste Ausgabe: 8. Januar evtl.
 25. Januar 1971

Berichterstatterkurs in Zürich

Der Wunsch nach einem zweiten Berichterstatterkurs wurde geäußert. Dazu sind zehn bis zwölf Interessentinnen nötig.
 Es kämen sechsmal 2 1/2 Stunden nachmittags oder abends in Frage, und zwar 14-tägig, weil Aufgaben gestellt werden. Beginn ca. Mitte Februar, Dienstag, Mittwoch oder Donnerstag. Interessentinnen melden sich bitte mit Angabe über Ausbildung und Beruf (angeben, welche Tage und welche Zeit in Frage kommt) bis Ende Dezember an die Zürcher Frauenzentrale, Schanzengraben 29, 8002 Zürich.

Sinnvolle Teilzeitarbeit der Frau

Zu diesem aktuellen Thema sprach am ersten Vortragabend der Wintersaison 1970/71 im Frauenpodium Thalwil Frau lic. iur. A. Gerster-Kowner, Zürich.
 Einleitend wies die Referentin darauf hin, mit welcher Schnelligkeit und Intensität sich im Zeitalter der industriellen Entwicklung auch unsere Lebensweise verändert hat. Da wir auf eine blühende Wirtschaft angewiesen sind, besteht für uns alle die Verpflichtung, auch unsere Beiträge dazu zu leisten, also auch die Frauen, ganz besonders in einer Zeit des Arbeitskräftemangels. Man spricht von der abnehmenden Arbeitskraft der Frau, die als letzte Kräftereserve der Wirtschaft zuzunehmen sei. Dies entspricht auch dem Bedürfnis der Frau nach ausserhäuslicher Tätigkeit, sei es im Beruf oder ehrenamtlich. Dem steht aber das veraltete Leitbild der bürgerlichen Frau des 19. Jahrhunderts entgegen, das immer noch in vielen Köpfen spukt. Dabei gibt es schon seit Jahrzehnten berufstätige Frauen, zum Beispiel in Fabriken und Dienstleistungsbetrieben. Aber es erlernen noch heute in der Schweiz ungefähr 40 Prozent der Mädchen keinen Beruf, in der Annahme, «dass sie ja doch heiraten werden». Dank der erfreulichen Fortschritte in der Medizin ist unser Leben um eine beachtliche Spanne Zeit verlängert worden. Dadurch ist ein Teil des Lebens einer verheirateten Frau nicht ausgefüllt. Niemand denkt daran, den Kindern die Mutter zu entziehen. Aber gelegentliche Aushilfen sind durchaus möglich, um den Kontakt mit dem Beruf nicht ganz zu verlieren. Auch ist es notwendig, sich einermassen den sich verändernden Erfordernissen des Berufes entsprechend weiterzubilden. Vieles ist Sache der Organisation und des Verständnisses der Familie. Hilft diese mit, kann die Mutter dafür etwas Zusätzliches leisten.

Frau Gerster zeigte, auf wie verschiedene Arten eine Teilzeitarbeit ausgeführt werden kann: stunden- oder halbtagsweise, bei längerem Amarschwerg vielleicht zwei bis drei Tage in der Woche usw. Diese Teilzeitarbeit würde die Hausfrau viel weniger belasten als volle berufliche Arbeit. Vielfach geht es ja weniger um den Verdienst als um den Kontakt mit der Aussenwelt und das Bewusstsein, etwas Positives für die Allgemeinheit zu leisten. Deshalb weist die Referentin auch ausdrücklich auf die viele ehrenamtliche Arbeit hin, die von Frauen geleistet wird und die man nicht mehr missen könnte. Zum Schluss machte die Referentin noch auf die Saffa-Stiftung und die Zentralstelle zur Orientierung über Teilzeitarbeit aufmerksam.

In der Diskussion widerlegte die Referentin die Befürchtung, dass Teilzeitarbeit nicht sehr angesehen sei mit dem Hinweis auf die dringend benötigten und deshalb sehr geschätzten Spital- und Haushalthilfen. Dabei betonte sie, dass man heute nicht mehr allein und zurückgezogen leben könne, sondern dass wir alle aufeinander angewiesen seien.
 H. B.-N.

Veranstaltungen

Mütterschule-Elternschule Zürich der Zürcher Frauenzentrale
 Das neue Programm Januar-Juli 1971 ist im Sekretariat Elternschule, Zürich, Seminarstrasse 19, 8057 Zürich 6, erhältlich, Tel. 26 74 90.
 15 verschiedene Kurse an der Seminarstrasse 19, Freizeitanlage Buchegg, Freizeitanlage Seebach, Freizeitzentrum Heuried.
 Falls im Januar 1971 unsere Seite noch nicht erschienen wird, bitte im «Allgemeinen Veranstaltungskalender» nachsehen.

Zum Nachdenken

«Ideale sind wie Sterne: man kann sie nicht erreichen, aber man kann sich nach ihnen orientieren.»
 Carl Schurz

*
 Glücklicherweise bleibt uns zuletzt die Überzeugung, dass gar vieles nebeneinander bestehen kann und muss, was sich gerne wechselseitig verdrängen möchte: der Weltgeist ist toleranter als man denkt.
 Goethe

Assimilierung der Fremdarbeiter

Der Bundesrat hat eine permanente Konsultativkommission zur Behandlung der Überfremdungsprobleme eingesetzt, der 35 Männer und 2 Frauen angehören. Merkwürdig, als ob diese Fragen uns Frauen nicht ebenso stark berühren und wir Wesentliches dazu beitragen könnten. Was ist das für ein Zeichen im Vorfeld der eidgenössischen Abstimmung für das allgemeine Stimm- und Wahlrecht? Red.

Winterthur plant eine Abschlussklasse auf Beginn des Schuljahres 1971/72 für solche fremdsprachige Schüler, die nach Vollendung des zwölften Altersjahres noch nicht genügend deutsch verstehen, um dem Unterricht in der ihrer Begabung entsprechenden Abteilung der Oberstufe zu folgen. Diese Klasse soll nicht mehr als fünfzehn Schüler umfassen und im Maximum zwei Jahre lang besucht werden können.

Umweltschutz

Nahezu hundert Frauen und Männer hatten kürzlich in Pfäffikon ZH im kleineren Bahnhofsaal ein, um im Rahmen eines öffentlichen Abends des Frauenpodiums Pfäffikon

über den Umweltschutz zu diskutieren. Zwei Fachexperten auf diesem Gebiet, nämlich Dr. H. E. Vogel, Geschäftsführer der Schweizerischen Vereinigung für Gewässerschutz und Lufthygiene und der Föderation Europäischer Gewässerschutz, und Ing. H. Bachofen, Vorgesicht des Amtes für Gewässerschutz und Wasserbau des Kantons Zürich, orientierten in knapper Form über den heutigen Stand der bereits getroffenen Massnahmen auf diesem Gebiet. Während in Sachen «Gewässerschutz» immerhin in manchen Gegenden unseres Landes, wenn auch noch längst nicht überall, Kläranlagen in grösserer Zahl bereits im Betrieb, gebaut oder projektiert sind, stecken die Belange der «Lufthygiene» noch immer in den allerersten Anfängen. Neun Jahre mussten verstreichen, bis das 1961 eingereichte Postulat Grendelmeier im ergänzten Bundesverfassungsentwurf 4. Septem. als Immissionschutzartikel in der vergangenen Herbstsitzung unseres Parlamentes endlich zur Sprache kam, und weitere kostbare Zeit wird verstreichen, bis die Hürde der Volksabstimmung genommen und die nötigen Gesetze und Verordnungen geschaffen sind, um letztlich wirksam zu werden – unsere demokratischen Mühlen mahlen langsam, und es gibt heute bereits Stimmen aus Kreisen der Wissenschaft, die mit Fakten und Zahlen die Befürchtung untermauern, dass alle unsere Bemühungen letztlich zu spät kommen ...

So kommt dem Aufruf an die Frauen, den die Leiterin des Podiums, Frau Hannelore Rüegg-Boutellier, an diesem Abend formulierte, eine im Sinne des Selbstschutzes nicht geringe Bedeutung zu: Beim Einkauf Glasflaschen verlangen, statt Plastikgebilde, deren Vermeidung hinterher Salzsäure an die Luft abgibt, nur gewässerschutzgeprüfte Waschmittel kaufen, auf Plastiktragetaschen verzichten, gemeinsam mit Nachbarn zum Einkauf fahren und das zweite Auto zu Hause lassen, Gartenabfälle kompostieren statt verbrennen und den Kompost statt Kunstdünger verwenden, alle erlappten Wegwerfleute eindringlich auf ihr Vergehen aufmerksam machen, gegen Luftverpestung – wo und wann auch immer – energisch protestieren, die eigenen Kinder so erziehen, dass sie der Umwelt Sorge tragen, und letztlich das Interesse an den Belangen der Umweltverschmutzung über das ablaufende Naturschutzjahr hinaus wachhalten ...!

Aus der Tätigkeit des Frauenpodiums Zürich 2

(Quartiere Enge, Leimbach, Wollishofen)
 Nach einer Sommerpause nahm das Frauenpodium Zürich 2 im September 1970 seine Tätigkeit wieder auf.

An der ersten Veranstaltung sprach der Präsident des Schulkreises Uto, Alfred Egli, über aktuelle Schulfragen, u. a. über die geplante Berufsmittelschule (die inzwischen von den Stimmbürgern bewilligt wurde), Französischunterricht schon in der Primarstufe, die Oberstufe und natürlich auch über die vieldiskutierte Schulreform und Schulkoordination. Dem Vortrag schloss sich eine rege benützte Diskussion an.

Im Oktober konnten wir die neue Stadtratskandidatin, Frau Martha Ribl-Rasche, einem erfreulich grossen Zuhörerkreis vorstellen. Sie sprach über ihr Arbeitsgebiet als erste Adjunktin beim städtischen Dienst: Städtischer Dienst und private Gesundheitsvorsorge, über die städtischen Spitäler und Chronischkrankheime, die bereits bestehenden und die geplanten. Gute Erfahrungen werden gemacht mit den beiden Schulen für praktische Krankenpflege und Hauspflege.

In der Diskussion wussten Frau Ribl auf die teils angriffligen Fragen gewandt und sicher zu antworten. Auf alle Fälle bekam man den Eindruck, dass sie den Aufgaben einer Stadträtin durchaus gewachsen wäre. Nach den Vorträgen trifft man sich jeweils noch zu einem gemütlichen Beisammensitzen in einem nahegelegenen Restaurant.

Mini, Midi, Maxi

Auch einmal ein Thema einer Delegiertenversammlung der Frauenzentrale Zürich, zumal der maximal verlängerte Mini Verwirrung stiftet. Was wird gelten, auch wenn man nicht zur Avantgarde gehört?

Die Mode als persönliches Problem

Die Modejournalistin Madeleine Müller-Hotz zeigte an dem Spruch Salomos: «Die Frau soll sich schmücken mit zierlichen Kleidern», dass es immer Mode gegeben hat. Wie die Architektur und die Kunst war Mode immer ein Ausdruck der Zeit. Mit dem rascheren Lebensrhythmus ist auch der Wechsel der Mode rascher geworden. Man rechnet, dass sich heute ungefähr alle sechs bis acht Jahre eine grundlegende Modeänderung durchsetzt. Die heutigen extremen Richtungen werden sich wahrscheinlich normalisieren auf eine gemässigte Länge zwischen Knie und Wade, etwas, was Ende der fünfziger Jahre schon einmal da war. Nehmen wir Mode als kleines nettes Spiel, das etwas Abwechslung ins Leben bringt.

Die Mode als wirtschaftliches Problem

entwickelte der Geschäftsführer der Vollmoeller AG Uster, Beat Kaufmann. Seine These lautet: Die Mode ist in unserer Wohlstandsgesellschaft ein unaußweichliches soziales Bedürfnis; man will sich abheben als Individuum und gegenläufig sich in ein Kollektiv

einordnen. Unsere Grundbedürfnisse wie Hunger und Durst sind gesichert; darum nimmt der Wahlbedarf ständig zu. Mode ist ein Bedürfnis der Gesellschaft. Die Modeschöpfer erfüllen nur diese Wünsche, machen Vorschläge. Was auf die Strasse kommt, bestimmen letztlich die Konsumentinnen. Im Geschäft wird vorgelegt, was nach vielen Versuchen und einer Selektion als letzte Auswahl vorgelegt wird. Falsche Beurteilung des Trends kann zu grossen Verlusten führen.

Die Mode setzt sich einem Wasserfall ähnlich durch: Eine Avantgarde wagt zu schockieren, dann kauft die massgebende Oberschicht, die auf andere wirkt, und hier entscheidet sich, ob es zur breiten Konfektion kommt – und zuletzt zum Ausverkauf! Der geneigte Zuhörer konnte an dieser Analyse ablesen, zu welcher Klasse er gehört. Das wirtschaftliche Problem der Mode kann aus der eines bessern Modeschäftshauses. Es ist doch nur eine kleinere Schicht der Gesamtbevölkerung, die zur Avantgarde und zur Oberschicht gehört – ein viel grösserer Teil kann sich heute trotz Wohlstandsgesellschaft erst auf der Fallstufe drei und vier leisten. Sehe darum jeder, wo er richtigere stehen kann. Aber wir wollen froh sein, dass die Vielfalt möglich ist im Vergleich zu der oft gleichförmig gekleideten Bevölkerung osteuropäischer Städte. MKB

Frauenzentrale St. Gallen

Negatives Abstimmungsresultat entmutigt nicht

An der Plenumsversammlung Ende September zieht Fr. Dr. Thalman einen Schlussstrich über das negative Resultat der Abstimmung unter das Frauenstimmrecht in den sanktgallischen Gemeinden. Sie mahnt, den Kopf nicht hängen zu lassen und in den Anstrengungen nicht zu erlahmen. Im grossen ganzen sei eine Sinnesänderung da, aber der Schritt noch zu schwer für die kleinen Gemeinden. Sie dankt Männern und Frauen, die sich öffentlich oder im stillen für das Frauenstimmrecht eingesetzt haben, ermuntert, so weiterzugehen mit Artikeln in der Presse, Werbung für Solidarität und Aktivität in Vereinen und Kommissionen und bittet, den grünen Einzahlungsschein doch zu beachten, mit den Worten schliessend: Etwas Grösses muss erkauft sein – es ist bald Januar-Februar 1971!

«Sinn und Ziel der Elternbildung»

Frau A. Adolf-Stabel, Leiterin der Weiterbildungskurse der Elternschule Zürich, orientiert über die Arbeit im Kanton Zürich. Erziehung ist in den stürmischen Umwandlungen auf allen Lebensgebieten heute schwierig. Entwurzelung, Zerfall der Wertsysteme, Hochkonjunktur mit verwöhnter Jugend, die Schusschachtel Abenteuer macht unsicher im Erziehungsauftrag. Darum ist Erziehungshilfe notwendig, wie sie die Elternschule geben will. Heute wird das Gruppengespräch als Diskussionsbasis gewählt.

Fr. H. Wiest, langjährige Leiterin der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung beim Zürcher Jugendamt, geht auf Fragen Auskunft über Entwicklung und Organisation der Elternschule seit ihrer Gründung 1953. Gesprächsgruppen sind aufwendiger und verlangen vom Leiter Geschick. Die zweijährige Ausbildungszeit für Kursleiter besteht aus 33 bis 35 Kursabenden und einigen internen Kurswochen; hinzu kommen später Weiterbildungskurse. Die Elternschule in St. Gallen wurde 1954 von Dr. P. Buch gegründet. Jetzt bestehen auch in Rorschach, Buchs und Wil Kurse. Dr. P. Keel vom Departement des Innern, der jetzige Präsident der kantonal-sanktgallischen Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung, erklärte, die Leiterbildung werde ausgebaut und vom Kanton gefördert. Man hoffe, dass die Elternbildung in

Zusammenarbeit mit dem geplanten Jugendamt vermehrt an die Hand genommen werden kann.

Finanzhaushalt einer Stadt

Darüber orientierte Stadtmann Dr. A. Hummler die Sanktgallerinnen Ende Oktober. Im Prinzip ist die Haushalt einer öffentlichen Körperschaft gleich wie ein privater Haushalt. Gut 56 Prozent der städtischen Einnahmen kommen aus den Steuern.

Zwischen einem Viertel bis einem Drittel der Gesamtausgaben fallen auf die Schulen aller Stufen, das heisst, inklusive Textilfachschule, Abendtechnikum, Taubstummschule usw.

Zum sozialen Dienst (früher Fürsorgeamt genannt) gehören ausser dem Waisenamt und der Amtsvormundschaft auch die Berufsberatung, die immer mehr beansprucht wird. Beiträge werden geleistet an das ostschweizerische Kinderspital, Krankenpflegevereine, den sozialen Wohnungsbau, Stiftung für das Alter, das Jugendhaus, an die Informationsstelle für Ausländer und auch an die Frauenzentrale.

Unter Versorgung gehören die technischen Betriebe: Wasser, Gas, Elektrizität. Weil die Wasserversorgung sehr teuer ist, muss mit einer Erhöhung gerechnet werden wie auch beim Gas. Zum Glück gibt das EW Überschüsse ab. Die Entsorgung umschliesst die Kehrichtbeseitigung und die Kanalisation, die Schul- und Botmüser, die Stadttiererei, die Friedhöfe, den Botanischen Garten. Eine Kläranlage und Kehrichtverbrennung sind im Bau. Wichtig ist natürlich die Finanzverwaltung, die für alle die Aufgaben die Mittel und hohe Subventionen für kulturelle Zwecke, für Wissenschaft und Kunst, im besondern für Theater und Orchester zur Verfügung stellt. Ausserordentliche Aufgaben können nur durch Anleihen finanziert werden und mit Hilfe von Bund und Kanton.

Zum Schluss stellte die Vorsitzende Dr. Hani Thalman fest: Je mehr wir wissen, desto weniger werden wir kritisieren.

Aus Protokollen zusammengefasst.

Frauenpodium Olten

Erfahrungen einer Baslerin und einer Zürcherin im Parlament

Haben sie wohl zum besonders guten Abstimmungsresultat in Olten beigetragen, denn es waren auch Männer und Jungen erschienen?

Trudi Gerster,

Schauspielerin, Märchenerzählerin und Mutter, schilderte ihren politischen Werdegang. Von Jugend an interessierte sie sich für soziale Fragen. Nachdem ihre Kinder «oben» waren, liess sie sich als Kandidatin der Unabhängigen in Basel aufstellen. Seither setzt sie sich ein für ihre sozialpolitischen Ideen: Alte, Kranke, ledige Mütter, Stipendienbesitzer, verwitwete Frauen usw. Einer ihrer Vorstösse bezweckte zum Beispiel den Einbezug der zum Teil sehr hohen Mietzins bei der Beurteilung, ob ein Geschwelter (bzw. dessen Eltern) stipendienberechtigt sei. Eines der dankbarsten Wirkungsfelder für die Frau sich Gerster im Kampf gegen unmensliche Paragrafenklauerei, vor allem in sozialen Belangen.

Doris Morf,

Publizistin, Hausfrau, Mutter, gehört der sozialdemokratischen Fraktion des Zürcher Stadtparlamentes an. Dort hat es 9 Frauen auf total 125 Gemeinderäte (Basel hat 15 Frauen auf total 130 Grossräte). Auch hier die gleiche Zielsetzung: soziale Postulate. Ferner:

an Dinge denken, die den Männern kaum in den Sinn kommen, beispielsweise beim Hausbau, aus der Alltagsicht der Hausfrau. Frau Morf erzählte ein Beispiel, wie sie sich gegen die Diskriminierung von Frauen einsetzte, die durch Heirat das Zürcher Stadtbürgerrecht verloren haben und sich nach dem Tode ihres Mannes neu einkaufen müssen.

Beide Parlamentarierinnen zeigten keine Spur von Fanatismus, von missionierender Frauenrechtlichkeit, sondern waren selbstverständlich sicher wirkende Frauen mit Intelligenz und Charme – und mit Humor.

Ergänzend berichtete Stadtmann Fritz Stähli über die Erfahrungen in Biel, wo heute 20 000 Frauen und 17 000 Männer stimmberechtigt sind. Drei Welsche und eine Deutschschweizerin sind heute im Parlament. Sie wirken entschärfend und darum heilsam. Diese Frauen setzen sich vorwiegend in sozialen Belangen ein, in Schulfragen. Dank ihrer praktischen Erfahrungen im Wohnen machen sie ihren Einfluss in Baufragen geltend.

Es zeigt sich, dass die Frauen sich im allgemeinen nur zu Fragen äussern, die sie als Frau berühren – und deren gibt es viele, weshalb es unbedingt Frauen braucht.

Aus «Sol. Nachr.» gekürzt

Dass diese Einsicht durchdringt, bewies der 15. November, wozu wir herzlich gratulieren. Red.



**Contact-Linsen
sind kein Glücksspiel...**

Deshalb sollten Sie es auch nicht dem Zufall überlassen, welche Contact-Linsen Sie bekommen
Wir sind stolz darauf, Ihnen wöhlk-contact-linsen anbieten zu können, die meistgetragenen Contact-Linsen in Deutschland
Wegen ihrer außergewöhnlich guten Verträglichkeit sind diese Linsen weltbekannt geworden
Lassen Sie sich bei uns beraten

Visus-Contact-Linsen Tel. (051) 32 25 21



**Um Jahre verjüngt!
Diskrete Schönheitspflege
speziell für Berufstätige.
Spezial-Treatments mit voll-
biologischen Produkten bei**

Schönheitshaus

Bahnhofstr. 52, 1. Etage,
Tel. 23 75 34, Zürich 1
Gerbergasse 54, 2. Etage,
Tel. 23 46 45, Basel

zu dicke

Hüften und Oberschenkel für Ihre Ski- (und Après-Ski-) Anzüge? Dann ist es höchste Zeit für die erfolgreiche RTR-Schlankheitsbehandlung.

THERMIC RTR

Figur- und Gesichtspflege für Damen und Herren
Schlüsselgasse 16
8001 Zürich (St. Peter)
274437 oder 274438

Galerie
bekannter
Zürcher
Firmen

Aparte Damenstoffe
in erstklassiger Qualität
für hohe Ansprüche.

Aussteuerwäsche
mit modischem Akzent.
Wir beraten Sie gerne in
allen Wäschefragen.

Schöne und leichte
Kamelhaar-
und Woldecken

UEBERSAX + CO.
Limmatquai 66
8001 Zürich

Tatsache bleibt:
die verträgliche Kontaktschale
heisst:

VERO-LENS

ausschliesslich bei

Götte

Zürich, Bahnhofstrasse 98 Tel. 051 23 37 78
Zürich, Löwenstrasse 29 Tel. 051 25 55 02
St. Moritz, «Monopol» Tel. 082 3 32 89

Vogel's Blumen-Boutique

PAPAGENO

8032 Zürich, Kloosbachstrasse 106
am Römerhof, Tel. 47 56 33 / 31 28 78
8008 Zürich, Seefeldstrasse 134
bei Höschgasse, Tel. 34 06 26
8001 Zürich, Storchengasse 12
bei Hotel Storchchen, Tel. 27 46 30



Loden-Neuheiten

Mäntel, Costumes
Jacken, Jupes
Jagd-Bekleidung
Capes, Pelerinen
Lodenstoffe, Hüte

LODEN DIEM

Spezialhaus für Lodenbekleidung Zürich
Limmatquai 38 Tel. 051/34 92 82

**UM-
FASSEND**

In der grössten permanenten Ausstellung der Schweiz für Haushaltsmaschinen und elektrische Apparate erhalten Sie mit einem einzigen Besuch einen umfassenden Ueberblick über die Weltproduktion. Auf drei Etagen sind über 300 Haushaltsmaschinen und über 300 Kleinapparate übersichtlich geordnet. Kundenberater und Detaildokumentation sind zu Ihrer Verfügung. Unser Service- und Montage-Netz erstreckt sich über die ganze Schweiz.

Und all das zu Preisen, wie Sie sie sonst nirgends finden!

ElektroMa

Haushaltsmaschinen-Center
Das Haus mit der grössten Auswahl
der Schweiz

Federstr. 4, 8052 Zürich, Tel. 50 23 00
Waffenplatz, 8002 Zürich, Tel. 36 04 33



Feine Lederwaren:
Damentaschen, Handschuhe,
Mappen, Koffer, Accessoires
und Schirme
besonders vorteilhaft bei

BOSSHARDT
am Limmatquai 120

Chäs-Vreneli



Seit Jahren bekannt
für feine Butter und
gepflegte Käsespezialitäten.

Münsterhof 7 Tel. 25 91 81
Uraniastrasse 31 Tel. 27 12 95
8001 Zürich

City

Schuhe
für jede Gelegenheit
finden Sie
in reichhaltiger Auswahl
im Schuhhaus

City
Schuhe

Bahnhofstrasse 73

Frauen in unserem Land

Von Betty Wehrli-Knobel

S.O. Das letzte Buch, das Betty Wehrli uns geschenkt hat, hiess «Sensationen der Stille». Sie hat uns darin an Orte geführt, wo man Einkehr halten kann, bei der Natur, bei Menschen, bei sich selbst. Das Buch, das sie uns heute gibt, ist anderer Art. Von der Stille, was ist Betty Wehrli zum Leben, zum tätigen, geliebten und gemeinsten Leben gegangen. In 25 Frauengestalten lässt sie dieses Leben am Leser vorbeiziehen. Sie hat es sich nicht leicht gemacht – das würde auch gar nicht zu ihr passen. Es gehört viel Überlegung dazu, diese 25 Frauengestalten so auszuwählen, dass sämtliche Landestile z. B. – ihrer Bedeutung entsprechend – in diesem Strauss vertreten sind. Nicht nur die Landestile, auch die verschiedenen Lebensverhältnisse und Lebensalter, die Berufe und Neigungen, die Schicksale und Lebenswege. Es scheint uns, als hätte die Verfasserin ihre Frauen danach gewählt, wie sie durch eigene Kraft und Arbeit ihr Leben bewältigt und es sinnvoll gestaltet haben. So treten die Bäuerin wie die Künstlerin, die Schriftstellerin wie die Wissenschaftlerin, die Fürsorgerin wie die Hotelierfrau zu einem grossen farbigen Mosaik zusammen.

Seine grosse Lebendigkeit erhält das Buch dadurch, dass die Autorin nicht einfach berichtet, was sie über diese verschiedenen Frauen weiss, sondern dass jede Schilderung aus dem persönlichen, menschlichen Kontakt mit ihrem «Modell» gewachsen ist. Man merkt die Gewandtheit der erfahrenen Journalistin, die alle Frauen zum Sprechen bringt und dann deren spontane Aussage gewissenhaft und geschickt verwendet. Wir begegnen in diesem Buche Frauen, die uns fremd waren und die kennenzulernen Gewinn ist; andern, wohlvertrauten, die hier zu finden wir uns; und, – und noch andern, die wir nur dem Namen nach kannten und von deren Leben zu wissen wir begierig sind.

Unter dem Titel «Das Leben ein Abenteuer» erscheint Majla Müller, die Mutter des leisen Ansoneser Clowns Dimitri, die tage- und nachtelang mit begabten Händen ihre Stofftiere – Tauben, Störche, Spatzen oder Pferde und Hirsche – gestaltet und weiss, dass – so wie es Dimitri gegeben ist, die Menschen für zu machen, sie mit den Geschöpfen ihrer Phantasie an Kindern und Erwachsenen ein gleiches tut. – «Bejahtes Schicksal» ist das Leben von Nelly Naef, die trotz schwerer körperlicher Behinderung nicht nur zeichnende Redaktorin bei Conzett & Huber, sondern auch eine begehrte und begabte Altistin ist. **Oberschwester Dora Jost** im Winterthurer Krankenhaus Adlergarten, die einmal sechs Buben haben wollte, weiss heute aus eigener Erfahrung viel Kluges über ihren Beruf und die Ausbildung der Krankenschwester. «Man wird mitgerissen» sagt **Rosmarie Kyburz**, die Präsidentin des Schweizerischen Kindergartenvereins (14 Sektionen, 2500 Mitglieder) mitgerissen von den Problemen, den ungelösten Fragen, neuen Aufgaben, zu denen die Diskussion über die antiautoritäre Erziehung wie das

vorschulische Lesen, Schreiben und Rechnen der Kinder gehört. Sie ist gegen die Übertreibung des Intellekts und der Ansicht, dass immer noch das Pestalozziwort gelte, wozu Kopf, Herz und Hand in der Erziehung der Kleinen einbezogen werden sollen.

In langer Reihe ziehen sie am Leser vorbei: **Dr. Madeleine Jaccard**, die 18 Jahre lang Beamtin des BIT, des Bureau International du Travail in Genf, war, sich auf das Gebiet der Berufsausbildung und Berufsberatung spezialisierte, durch die es galt, die Unterbewertung der weiblichen Arbeit auszugleichen und die wirtschaftliche und soziale Lage der arbeitenden Frauen zu verbessern. – **Christine Gallati**, temperamentvoll und willensstark, die mitten aus ihrem Leben heraus nach Paris geht, um malen zu lernen und mit 80 Jahren in Glarus ihre grosse Ausstellung erlebt. – **Franca von Orelli-Motta**, die Gastwirtin des Albergo Motta in Airolo. – **Domenica Messmer** in Samedan, 50 Jahre lang Alleinredaktorin des romanischen «Foegl Ladin» – dann **Therese Keller**, die Puppenspielerin. – **Maria Aehersold**, spritzige baslerische Journalistin und Schriftstellerin, die aus ihrem Leben in Indonesien berichtet, wo alle drei oder vier Wochen ein Schiff anlegte – ein Schiff mit Basler Zeitungen! Aus ihrem Buch «Reseriert für Basler» (Pharos-Verlag, Basel) erhalten wir als Kostprobe den köstlichen «Schulstrumpf». – Zu den 25 Ausgewählten gehört auch die First Lady unseres Landes, **Prof. Dr. med. et phil. nat. Irma Tschudi-Steiner**. Nicht zu vergessen **Mina Weber-Schleunger**, die mit ihren Artikeln in der «Süd-schweiz» für das Frauenstimmrecht und alles, was sonst gut und recht ist, kämpft, ehrenamtlich in so vielen Kommissionen und Präsidien sitzt, ehrenamtlich so viele Kranke, Alte und Gebrechliche betreut, dass ihr Kalender das ganze Jahr hindurch ehrenamtlich vollgekreuzt sein muss.

Uns haben ganz besonders die Lebensschilderungen der Bäuerin und Journalistin **Amalie Spiller**, die mit 17 Jahren den Viererzug – drei Ochsen und ein Pferd – beim Pflügen führte und später die Feder zückte, beim Maschinensetzen lernte und die Chronistin des Fleckens Elgg geworden ist, sowie die der heute 67-jährigen, immer noch rege und tätigen, muttern und fröhlichen **Anna Walder** gefallen. Es Tokters Annelis aus dem Thurgau, die in der Frauenbildung ihre Lebensaufgabe sah und in ihrer mütterlichen Art die von ihr aufgetauchte Thurgauische Zentralstelle für weibliche Berufsberatung 40 Jahre lang geführt hat. Was sie sonst noch alles geleitet und geleistet, kann man gar nicht aufzählen, das würde von «Pro Infirmis» bis zu den Berufsprüfungen für Bäuerinnen eine nicht endenwollende Liste.

Frauen, tüchtige, gescheite, hingebende, gelehrte, – jede mit einem fein beobachteten Kennwort etikettiert – es ist eine Freude zuzuhören, wenn Betty Wehrli sich mit ihnen unterhält, – Freude und auch Trost; sie alle aus gemiestem Leben erzählen zu hören.

Das Buch, das sich mit Porträtschilderungen von **Verena Knobel** und einer Reihe von Photographien schmückt, ist im **Rotapfel-Verlag** Zürich-Stuttgart erschienen.

job innerlich soll...» sagt sie einmal. Sie spricht von Büchern, von der läglichen Pflichten, doch zwischen den Zeilen nehmen wir an ihrem Schicksal und an dem des alten Vaters teil, das mit dem Zwangsverkauf des Hauses beginnt und mit den Zwangsmitgliedern in einer überfüllten Wohnung und mit der Zwangsarbeit in einer Munitionsfabrik endet. Der Vater, den sie nicht verlassen wollte, wird nach Theresienstadt verschleppt und stirbt dort. Immer enger zieht sich das Netz, wir spüren es an den wenigen Andeutungen, sehen es an der Schrift, die an sich schon zierlich, zum Schluss immer kleiner wird, so als wolle sie sich verstecken. Ja, fast braucht es eine Lupe, um sie zu entziffern. Es ist keine erfreuliche, aber eine erschütternde, eine aufrüttelnde Lektüre, zumal wenn wir an die Empfängerin, die «kleine Schwester», denken, deren Briefe natürlich verlorengegangen sind. Eingermessen in Sicherheit in der Schweiz lebend, so sicher war das zwar in jenen Jahren auch nicht, doch mittellos, herausgerissen aus der angestammten Umgebung, in ständiger Sorge um das Schicksal ihrer Lieben, unfähig ihnen zu helfen oder auch nur zu raten, obwohl sie dies, wie aus den Antworten hervorgeht, immer wieder versucht hat, bis im Februar 1943 kein einziges Lebenszeichen mehr kam.

So sind diese Briefe in ihrer gediegenen Aufmachung und mit einer Photo, einer Schriftprobe, Anmerkungen und Zeitdaten versehen, zugleich ein Zeugnis für die Stärke eines Volkes, das allen Verfolgungen und allen Leiden zum Trotz sich zu behaupten wusste. L. H.

Bertha Zuckerkandl: «Österreich intim», herausgegeben von Reinhard Federmann im Propyläen Verlag, Ullstein Verlag GmbH, Frankfurt.

(cw) «Die Welt von gestern» ist der Titel eines der letzten Werke Stefan Zweigs – so könnten auch die Erinnerungen Bertha Zuckerkandls betitelt werden. Die geübte Wienerin hat die Rückschau auf ein buntes, reiches Leben als 82-jährige ihrem Enkel diktiert. Das Erinnerungsbuch ist im März dieses Jahres erschienen und bereits im Mai in zweiter Auflage ausgegeben worden. Sein Titel «Österreich intim» könnte allerdings irrtümlich auf Alkoven-geschichten hinweisen, indessen ist es dies keineswegs.

Bertha Zuckerkandl, für die meisten von uns bisher unbekannt, ist die Tochter von Moriz Szeps, der 1864 das «Neue Wiener Tagblatt» gründete. Sie selbst wurde, wie ihre Brüder, redaktionelle Mitarbeiterin. Später schrieb sie auch für das bekannte «Neue Wiener Journal» und arbeitete für das Organ der damaligen Secession «Ver Sacrum».

Bertha Szeps heiratete den bekannten Wiener Professor der Anatomie, Zuckerkandl. Diese Verbindung führte ihr einen ausgezeichneten Bekanntenkreis und ein hohes Temperament, ihrer Bereitschaft, sich für Kunst, Wissenschaft, Politik einzusetzen, voll und ganz entgegen. Ihr Engagement war von unvorstellbarer Spannweite. In der dem Anhang des Buches angelegten Kurzbibliographie der interessanten Frau lesen wir: «Sie hat drei Bücher geschrieben, unzählige Artikel, rund 120 Theaterstücke übersetzt, mit Gott und der Welt dinst, dejuent, den Tee genommen und telefoniert, telephoniert, telephoniert.»

Aus der langen Reihe der Persönlichkeiten, die in ihrer Döblinger Villa verkehrten, die sie u. a. in Paris, London getroffen hat, sind nicht nur Künstler wie Klimt, Klinger, Otto Wagner (Wiener Architekt, Pionier der neuen Sachlichkeit), Auguste Rodin, sondern auch Theater-Regisseure – darunter vorab Max Reinhardt und seine Frau Helene Thimig, Schauspieler, Komponisten wie Johann Strauss, Dirigenten, u. a. Mahler, Toscanini.

In diesen Erinnerungen, die die Zeit von 1892 bis 1942 umfassen, begegnet man im Freundeskreis von Bertha Zuckerkandl (geboren 1863, gestorben 1945) den ganzen Wiener Kreis um Arthur Schnitzler, Egon Friedell, Hugo von Hofmannsthal, Franz Werfel, Richard Beer-Hofmann. Ihre Beziehungen reichten aber nicht nur in die Welt der Kunst, des Theaters und der Musik. Sie zählte auch bedeutende Persönlichkeiten der damaligen politischen Welt zu ihren guten Bekannten, wobei sie selbst meist im Hintergrund blieb, ihre guten Verbindungen aber geschickt für Österreich spielen liess. In kritischer Zeit nach dem Ersten Weltkrieg intervenierte sie für ihr Land bei Painlevé, Caillaux. Dabei hat ihr die Heirat ihrer Schwester Sophie mit Paul Clémenceau, dem Bruder von Georges Clémenceau, gute Dienste geleistet.

Die Aufzeichnungen sind bunt, schillernd, wie die Zeit, in der B. Z. lebte und wirkte, die Begegnungen mit den Grossen ihrer Zeit, vor allem des damaligen Wiens, fesselnd. Sie werden alle jene interessieren, die sich die Welt des Geistes jener Zeit nochmals in Erinnerung rufen möchten.

Clara Gessler: «Westlicher Wissensdrang – Indische Weisheit», Briefe an einen Rationalisten, 192 Seiten. Briefe. Origo-Verlag, Zürich.

Die Aarauerin C. Gessler, eine Schülerin der Vedanta-Philosophie, verdankt ihre lange geistige Ausbildung und Einsicht geistigen Lehrern und Meistern wie Vivekananda. Dadurch bekommen die «Briefe an einen Rationalisten» gerade ihre unmittelbare Frische und Anschaulichkeit. Eine lebhaft Auseinandersetzung entspinnt sich. Ihr Briefpartner, ein bekannter Publizist, bezweifelt den Wert der östlichen Ideen. Mit innerer Anteilnahme verfolgt man das wachsende Verständnis auf beiden Seiten. Die Gottesgewissheit des Ostens, sein meditativer Weg, und die ständig wachsende Gotteserfahrung des Westens, gerade bei den prominentesten Wissenschaftlern, offenbaren Gottes universale Grösse und Nähe.

Frühere Werke der Autorin C. Gessler: «Die Silberne Fähr».



Ann Bridge

Ann Bridge: «Spiegelbild meines Lebens» (im Diana-Verlag, Zürich).

(cw) Nicht jede Gattin eines Diplomaten hat die Gabe, Länder, Erlebnisse der oft wechselnden Szenarien in interessante Romane einzukleiden, wie dies Ann Bridge (Pseudonym, das ihr durch die diplomatische Mission ihres Mannes auferlegt wurde) kann. China, Dalmatien, Spanien, Ungarn, Türkei und Portugal sind die Stationen, die Ann Bridge als Hintergrund für ihre faszinierenden Bücher verwerten konnte. Sie verfügt über das besondere Talent, in jedem Land das Wesentliche seiner Eigenart zu erfassen, es lebendig und objektiv zu schildern und auch die Schönheiten der Landschaften herauszuheben – Schönheiten, die in jedem Land, jedes in seiner besonderen Art, zu finden sind. Ihr seinerzeitiger Aufenthalt in Dalmatien zum Beispiel diktierte ihr ein Buch, dessen Handlungsort selten zu treffen ist, dessen Umwelt, Landschaft und typische Eigenheiten kaum je geschildert wurden. Sie hat in diesem Werk «Singing Waters», wie in allen andern Werken, eine Synthese zwischen Erlebtem und Erdichtetem geschaffen. Auch «Frontier Passage» und «Idyll in den Pyrenäen», Erlebnisse an der spanisch-französischen Grenze während des spanischen Bürgerkrieges sind faszinierende Bücher, und beide auch Mischungen von Erlebnissen und Phantasie, wie jene aus Ungarn «a place to stand» und «In the Tightening String». – Ihr neuestes Werk, «Facts and Fictions», von Trude Fein ins Deutsche übertragen und unter dem Titel «Spiegelbild meines Lebens» im Diana-Verlag, Zürich, erschienen, ist als Biographie gedacht – einer Biographie allerdings, die uns wohl durch die verschiedenen Orte führt, wo ihr Gatte als Diplomat wirkte oder wo die Autorin selbst nach Material für ihre schriftstellerischen Arbeiten suchte, die aber eigentlich wenig über frühe Kindheit, Bildungsgang verrät. Auflockernd sind die Erlebnisse auf dem diplomatischen Parkett, Schilderungen von Empfängen, Begegnungen mit Männern und Frauen in Botschaften und Konsulationen. Für Interessentinnen geben wir nachstehend – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – die Reihe der Bücher an, die Ann Bridge verfasste. Jene Werke, die wir das neueste, in Deutsch erschienen sind, können beim Verlag Diana, Zürich, erfragt werden: «Peking Picnic», «The Ginger Griffin», «Illyrian Springs», «The Song in the House», «Enchanters Nightshades», «Four-Part Settings», «Frontier Passage», «Singing Waters», «And then you came», «The Dark Moments», «The Selective Traveller in Portugal».

Carson McCullers Werke im Diogenes Verlag. «Das Herz ist ein einsamer Jäger», «Spiegelbild im goldenen Auge», «Frankies», «Uhr ohne Zeiger», «Sämtliche Erzählungen».

Erstmals veröffentlichte damit der Diogenes Verlag, Zürich, nun auch gesammelt in einem Band sämtliche Kurzzerzählungen der Autorin. Carson McCullers ist eine unerschrockene, mutige Schriftstellerin, die mit einer seltsamen Phantasie begabt war. Graham Green, der englische Autor, bezeichnet sie und William Faulkner die einzigen Schriftsteller mit originaler poetischer Ausdruckskraft. – Dieses Sammelwerk, von Elisabeth Schnack aus dem Amerikanischen übersetzt, wurde 1970 im Diogenes Verlag AG Zürich ausgegeben. Die 367 Seiten, in einem schönen Leinenband gebunden und mit zweifarbigem illustrierten Schutzumschlag versehen, eignet sich gut zu Geschenkzwecken. (Diogenes Verlag, Zürich)

Oliver Evans: «Carson McCullers, Leben und Werk. Aus dem Amerikanischen von Elizabeth Gilbert. Ca. 400 Seiten, broschiert, 16 Seiten Photos.

Die erste – und einzige von der Dichterin autorisierte – Biographie zeigt den exemplarischen Lebensweg der bedeutendsten modernen Autorin Amerikas, wenn nicht der Welt! (*Tennessee Williams*): ihre Jugend in einer trostlosen Provinzstadt des amerikanischen Südens, ihren ersten grossen literarischen Erfolg mit dem Roman «Das Herz ist ein einsamer Jäger», die Ehekonflikte mit einem Mann, der ihr geistig nicht gewachsen war, das Bohémelieben in Brooklyn, wo ihr Hans Treffpunkt, oft Wohnsitz von Richard Wright, Leonard Bernstein, Salvador Dali, W. H. Auden, Klaus und Golo Mann, Denis de Rougemont und John Steinbeck war, ihre Reise nach Paris – bis sie, mit 29 Jahren, von drei Schlaganfällen halbseitig gelähmt, den Rest ihres Lebens isoliert verbrachte. Ausführliche Interpretationen ihrer Werke, ihre Standortbestimmung in der modernen Literatur und ihre Wirkungs-geschichte sowie ein umfangreicher Bildteil mit bisher zum Teil unveröffentlichten Photos, machen das Buch zum wichtigsten Sekundärwerk über «eine der Grössten unserer Zeit» (William Faulkner). (Diogenes Verlag, Zürich)

Eine Reihe von weitem Büchern, vor allem Jugendbüchern, erscheinen – wegen Platzmangel – in Nr. 26 vom 24. Dezember.

Ruth Blum: «Wie Reif auf dem Lande». Flamberg-Verlag Zürich, 146 Seiten.

Die im Schaffhauser Expo-Wettbewerb mit dem ersten Preis ausgezeichnete Novelle «Wie Reif auf dem Lande» setzt sich mit der Problematik der Krebskranken auseinander, von Patienten, den Angehörigen, vom Arzt und den Schwestern aus gesehen. Johanna wird von Panik erfasst, als sie mitten im Lehrberuf von einer schweren Brustkrankung befallen wurde. Ihr Herz schwankt zwischen Verzweiflung und Zuversicht. Es wechseln Stunden der Auflebung, der Anfechtung und immer wieder der Hoffnung auf völlige Heilung. Schliesslich ist Johanna nach tapferen Kämpfen auf gutem Wege, dochzustossen zum Wesentlichen. Es ist ihr die Geschichte aus dem Alten Testament von der wunderbaren Speisung der Israeliten in der Wüste eingefallen, die sie ihren Schülern oft erzählt hat. «Wie Reif auf dem Lande lag Morgen für Morgen das Himmelsbrot auf der Erde, Manna für ein Tag. Jetzt weiss ich, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist. Es kann den Todesreif in einen Reif des Lebens verwandeln, und ich darf mein Dasein jeden Tag neu aus ihm empfangen.»

Ruth Blum, die sich jahrelang als Lehrerin restlos ausgab und das Dichten der Schule opferte, ist seit Jahren selbst durch schwere Krankheit bedroht. Gerade deswegen wirkt das Büchlein so lebenswahr und wohlthuend erlich. Es wird vielen schwerkranken und ihrer Umgebung zwar keine leichtfertige Antwort auf bange Fragen geben, aber eine tröstliche Hilfe sein dürfen. **Elsi Fischer**

Zenta Maurina: «Abenteuer des Menschen». Maximilian Dietrich Verlag, 414 Seiten.

Sie die in der Schweiz vielen bekannte lettische Schriftstellerin Zenta Maurina gibt mit «Abenteuer des Menschen» ihren sechsten autobiographischen Band heraus, der die Zeit von 1959 bis 1965 umschliesst. Es ist ein Ringen um den Sinn des Daseins der älterwerdenden, gelähmten, geflüchteten Frau.

Die Weltsituation, das Morden und Rachenehmen bedrückt sie und auch, das sie selber, obwohl sie niemandem gemordet noch ein Staatssystem zu stürzen versucht hat, auf schwarzer Liste steht, so dass der Kontakt mit Lettland und Russland unmöglich ist. Im irrealen Licht ihrer Erinnerung leben für sie viele Landschaften und Menschen. Kleines wird bedeutungsvoller und Grosses kleiner. Selbst der eigene Schreib-tisch, den Zenta Maurina als winziges Stück Heimat empfindet, verfrémdet sich manchmal. Und das Gebundensein an den Krankenstuhl und die ständige Abhängigkeit von andern wird im Alter nicht leichter. Sie erlebt, dass das, was man sich oft für den Lebensabend vorstellt in läuternder Kontemplation, im Alltag schwer zu bewältigen ist. Die bange Frage

ersteh, habe ich richtig gelebt und werde ich die Wirklichkeit des Todes richtig bestehen?

Vielleicht macht es gerade dieses mühsame Ringen um Klarheit, um den Sinn des eigenen Lebens aus, das Zenta Maurina so grosses Echo in der Welt finden lässt, weil unzählige, die gleiches erleben, es nicht zu formulieren vermögen. Das ist das eine, was diesen wie die früheren autobiographischen Bände durchzieht.

Das andere sind die vielen Fäden in die weite Welt vom Schreibtisch aus durch Lektüre, aber auch durch ihre Vortragsreisen, wo es zu Beziehungen kommt. Diese Begegnungen werden zu kleinen Skizzen der betreffenden Menschen. Ein Namenregister – es sind über 200 Namen – am Schluss des Buches lässt nachschlagen, wo etwas über die einzelnen Persönlichkeiten gesagt wird. Freunde der Schriftstellerin schätzen dies wohl, andere mögen vieles als etwas zu persönlich und zu wenig Wesentliches aussagend empfinden im Vergleich zu den Porträts anderer Essay-bände wie z. B. «Porträts russischer Schriftsteller», der 1968 erschienen ist.

Bedeutungsvoll ist für Zenta Maurina der Schweizer Arzt Dr. M. E. Bircher-Benner, in dessen Kurhaus Murpfi sie öfters weilte. Eingehend wird auch über die Beziehung zu Minister Carl Jakob Burckhardt berichtet.

Zenta Maurina schreibt nach schwerer Krankheit fast am Schluss des Buches: Wahrhaftig lebt, wer von jedem Tode aufersteht, um das Leben von einem neuen Aspekt aus zu gestalten. In solchem Bemühen ist dieser Band geschrieben. **MKB**

Gertrud Kolmar: «Briefe an die Schwester Hilde, Briefe aus dunkler Zeit». (Kösel-Verlag, München)

Diese Briefe erstrecken sich auf den Zeitraum vom Herbst 1938 bis zum Februar 1943, nachdem sich die um elf Jahre jüngere Schwester der Dichterin gerade noch rechtzeitig mit ihrer kleinen Tochter in die Schweiz gerettet hatte. Sie sind somit ein Zeitdokument von seltener Eindringlichkeit, mehr als jeder Roman, zeigen sie doch ohne es in Worten auszusprechen, was wegen der immer strenger werdenden Zensur gar nicht mehr möglich war, den ganzen schrecklichen Leidensweg eines seit Jahrhunderten in der Mark Brandenburg ansässigen jüdischen, völlig assimilierten Familie. Nur Gertrud, als Älteste von vier Geschwistern, war von früh auf Zionisten, erfüllt von der Sehnsucht nach dem Heiligen Land, nach Palästina, das sie niemals erblicken sollte. Das geht aus ihrer Dichtung hervor und mehr noch aus ihren Briefen, die ausserdem zeigen, dass diese Frau im Menschlichen nicht kleiner war als in ihrer Dichtung, ja, wir kommen ihr hier um vieles näher als in den manchmal doch recht schwer zugänglichen Gedichten. «Ich will vor dem nicht fliehen, was

VSH Mitteilungen

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

E. Schönmann-Hodel, Hebelstrasse 78, 4000 Basel, Tel. (061) 25 73 40

Weihnacht

Es lagen im Felde die Hirten bei Nacht,
die haben gefroren und haben gewacht.
Die waren wohl hungrig, die waren wohl müd,
wie's heute noch Hirten im Felde geschieht.

Da scholl in den Lüften das Jubelgeschrei,
sie hörten's und kamen voll Freude herbei,
vergessen den Schlummer, verschmerzten die Pein
und drangen zum Stall und zur Krippe hinein.

Und was sie gesehen, wir sehen es heut;
und alle, die's sehen, sind selige Leut,
sind selig und fröhlich und gehn mit Gesang
und sagen dem Kinde Lob, Ehren und Dank.

Die himmlischen Chöre, sie singen wohl hell,
viel heller denn Menschen. Doch komm nur, Gesell,
die Kehle gewetzt und die Stimme geprobt:
Wer nimmer gesungen, heut singt er und lobt.

Die himmlischen Sterne sind alle Nacht schön,
doch heute blickt einer aus ewigen Höhen,
der zeigt uns den Weg, und wir folgen geschwind
und segnen die Mutter und grüssen das Kind.

(Rudolf Alexander Schröder)

Basel

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern eine frohe, besinnliche Weihnachtszeit.
Der Vorstand

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tel. (032) 2 71 88, 2500 Biel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheckkonto 25-4207.
Berichterstatin: Frä. Marg. Fahrni, Güterstrasse 8, Tel. (032) 2 84 43, 2500 Biel.

Wozu wäre man da,
Wenn man nicht die Menschen,
Wie sie sind, liebhaben müsste?
Gottfried Keller

Adventsfeier 1970

Unsere Adventsfeier findet statt
Mittwoch, den 16. Dezember 1970, um 19.30 Uhr, im Hotel Touring de la Gare.

Ein Zirkular mit allen nötigen Angaben ist Ihnen inzwischen zugegangen. Vergessen nicht, Euch bis spätestens am 12. Dezember anzumelden und erscheint recht zahlreich Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand
Ein glückliches neues Jahr wünscht der Vorstand all seinen Mitgliedern.
Stricken: Donnerstag, den 7. Januar 1971, um 14.30 Uhr, wie immer im «Farel».

Ein grauer, trüber Novembertag war es, als wir unserem Gründungsmitglied Frau Clara Bleuer-Nobs, die letzte Ehre erwiesen. Sie verstarb nach langer Leidenszeit, immer hoffend, dass es der ärztlichen Kunst gelingen möchte, ihr die verlorene Gesundheit wiederzugeben.

Wie gerne hätte die so Lebensbejahende weiter im Kreis ihrer Kinder und Grosskinder und auch in ihrem Freundeskreise gelebt und gewirkt. Wir kannten Frau Bleuer als tüchtige Hausfrau, in früheren Jahren als stets hilfsbereites Mitglied, war es bei einer Kochvorführung als Leiterin dieser Kommission, bei einem geselligen Anlass oder beim Plakettentverkauf.

Wir gedenken auch gerne der längst vergangenen Tage, als ihre Stimme im Chörl führend war, ihrer Mithilfe bei Theateraufführungen und vor allem auch ihrer jahrelangen, gewissenhaften Tätigkeit in der Prüfstellung. Der letzteren hat sie seit deren Gründung ebenfalls angehört.

Frau Bleuer wird uns als fröhliches und lebhaftes Mitglied in bester Erinnerung bleiben.
AM

Sektion Olten

Präsidentin: Frau E. Baumann-Berchtold, Paul-Brand-Strasse 12, Tel. (062) 21 63 84, 4600 Olten.
Kassastelle: Frau M. Merkle-Spielmann, Wartburgstrasse 21, Tel. (062) 21 24 42, 4600 Olten.

Advent, eine schöne vorweihnachtliche Zeit!

Wir wünschen unseren lieben Mitgliedern und ihren Angehörigen, wie auch unseren Schwestersektionen recht schöne Adventstage, frohe Weihnachtszeit, viel Glück und gute Gesundheit zum Jahreswechsel.

Unsere erste Versammlung im neuen Jahr findet Dienstag, den 12. Januar 1971, 20 Uhr, im Bahnhofbuffet, I. Stock, statt, wozu wir alle herzlich einladen.

Im Namen des Vorstandes: Die Präsidentin

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benolt, Alte Bernstrasse 54, Telefon (065) 2 37 27, 4500 Solothurn.
Kassastelle: Frau F. Zimmerli-Moor, Göggenweg 6, Tel. (065) 3 00 28, 4500 Solothurn.

Unsere nächste Veranstaltung findet statt: Montag, 11. Januar 1971, um 15 Uhr, im Hotel Krone, in Solothurn.

All unseren Mitgliedern wünschen wir alles Gute zum Jahreswechsel.
Der Vorstand

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau Clara Zibören-Helg, Nelkenstr. 4, Tel. 23 16 25, 8400 Winterthur.
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84-1108.

Allen unseren lieben Mitgliedern und ihren Familien wünschen wir von Herzen eine gesegnete Adventszeit, recht schöne Festtage und viel Glück fürs 1971!

Der Vorstand

Strickgruppe: Zusammenkunft: Mittwoch, den 13. Januar 1971, 14.30 Uhr, im Hotel Krone.

Wandergruppe: 15. Dezember, 5. Januar 1971, 19. Januar 1971. Besammlung um 14 Uhr, vor dem Restaurant Walhalla.

Unser erster Vortragsabend im Januar 1971 findet in der zweiten Hälfte des Monats statt. Wir bitten unsere Mitglieder, die Publikation im Schweizer Frauenblatt, das im Januar erscheint, gut zu beachten. Es steht uns ein recht interessantes Referat bevor, und wir hoffen, dass recht viele unserer Mitglieder diesen Abend mit uns verbringen werden. Bis dahin grüsst Sie freundlich:
Der Vorstand

Sektion Zürich und Umgebung

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbühlstrasse 14, Tel. 93 25 00, 8304 Wallisellen.
Quästorin: Frau A. Eschmann-Baumann, Hofackerstrasse 8, 8803 Rüschlikon.

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern eine schöne Adventszeit, von Herzen frohe Festtage und alles Gute im neuen Jahr. Mit den besten Glückwünschen für die kommende Zeit grüsst Sie freundlich
Ihr Vorstand

Züri - eusi romantisch Heldentat

Lichtbildvortrag von Herrn W. Adams, Donnerstag, den 14. Januar 1971, im Kirchgemeindehaus Oberstrass. Achtung! Achtung! Ausnahmeweise treffen wir uns am 14. Januar im Kirchgemeindehaus Oberstrass, Winterthurerstrasse 25, Tram ab Zürich HB, Nr. 10; ab Bahnhof Enge, Nr. 9; bis Seilbahn Rigiviertel. Zürcherinnen und Zugewanderte sind herzlich willkommen.
Der Vorstand

Turnen: Jeden Dienstagabend, in der Turnhalle Schanzengraben, 20 Uhr.

Chörl: Jeden 2. und 4. Dienstagmorgens des Monats, in der «Freya».

Stricken: Donnerstag, den 21. Januar, im Bahnhofbuffet Selnau.

Leserzirkel: Donnerstag, den 7. Januar, 15 Uhr, im «Karl».

Wandern: Auskunft erteilt Frau B. Brunner, Tel. 45 24 59.

Ein Lob den Synthetics

Wer sich die Mühe nimmt, die Produktionsstatistiken der herkömmlichen Naturfasern mit der unheimlich schnell wachsenden Bevölkerung zu vergleichen, kommt zu der erschreckenden Überzeugung, dass die Menschheit bald einmal nichts mehr anzuziehen haben wird. Und das aus dem einfachen Grund, weil mehr Menschen mehr Lebensraum benötigen und mehr Lebensmittel und deshalb immer mehr Fläche, die der Produktion von Naturfasern dient, für andere Zwecke verwendet wird.

Der Ausweg - synthetische Fasern

Eine solche Prognose wäre noch vor wenigen Jahren gleichbedeutend mit einer Textilkatastrophe gewesen. Dass eine solche nicht eintreten wird, verdanken wir der chemischen Industrie, die Hand in Hand mit der Textilwirtschaft zusammenarbeitet. Die Synthetics sind der jungen Generation bereits mit in die Wiege gelegt worden. Tatsächlich, in Form von mollig warmer Babybekleidung und auch begriffsmässig als 'etwas', das zum Leben gehört. Für die Jungen ist es selbstverständlich, dass man sich mit Kunstfasern pflegeleicht kleidet und mit Textilien schmückt, die aus der Retorte des Chemikers stammen. Wir Heutigen verlangen, dass Kleidungsstücke solid sind, nicht knittern im Koffer und nach dem Tragen rasch gewaschen, schnell trocken und ohne Bügeln wieder angezogen werden können. Wir verlangen solches sogar von traditionellen Naturfasern. Deshalb hat es sich die Textilindustrie viel Mühe, Zeit und Geld kosten lassen, Fasermischungen herauszubringen, bei denen dank dem Anteil an Diolen auch Wolle und Baumwolle pflegeleicht werden. Diolen/Cotton ist bereits ein Klassiker unter den Regenmantelstoffen und hat sich auch auf dem Gebiet der Sommerkleider einen guten Namen gemacht. Die Fasermischung hat sich so bewährt, dass sie jetzt sogar für Bettwäsche im Kommen ist. Weichfließende synthetische Gewebe mit erpärteriger Textur nennen sich Afghalon und sind sogar zum Selberschneiden, aber auch zu komfortabler Reisebekleidung und bezahnbaren Sommerkleidern verarbeitet, erhältlich. Die neue Mode ist sodann dem Allroundkleid gewogen, das man von früh bis spät, zu jeder Gelegenheit trägt, viel lange nicht mehr alle Leute sich zwischen Beruf und Feierabend, zwischen Büro oder Geschäft und gesellschaftlichen Anlässen umziehen können. Die Damenkleider in dieser Linie weisen jene Kombination von sportlicher Rasche und gekonnter Eleganz auf, mit bequemerem Zuschnitt und hochmodernsten Dessins, in denen sich die Mischgewebe aller Art besonders hervortun. Die Synthetics liegen auch farblich ganz in der Linie der kommenden Mode. Da werden helle Töne triumphieren. Ausgerechnet also «heikle» Farben, die man früher nie in den Ferienkoffer gepackt hätte und vor denen man sich generell ein wenig scheute wegen der Ungelegenheit mit dem Waschen und Bügeln.

Kinderkleider, aber auch Herrenanzüge

Synthetischer Jersey, also zum Beispiel Diolen löst, eignet sich besonders gut für Kofferkleider, auch Kinderkleider werden aus diesem strapazierfähigen, in der Form bleibenden Material hergestellt und sogar Herrenanzüge. Denn die Männer sollen es in punkto Sorgetragen nicht schlechter haben als die Frauen. Die Männer haben herausgefunden, dass Bügelfalten in Hosen aus diesem bequemen Material langes Sitzen untadelig durchstehen und dass sich allfällige Knitter durch die Körperwärme sofort wieder verflüchtigen.

Wer erinnert sich eigentlich noch jener Anfänge der synthetischen Textilien, da man ihnen naserümpfend die «echten» Stoffe gegenüberstellte? Heute weiss bald jedes Kind, dass echt gleichbedeutend ist mit Erfüllung der Ansprüche, die die Menschen der Gegenwart an ihre Textilien stellen; gleichbedeutend auch mit einer Faser, die zu ihrer Herkunft steht und es nicht nötig hat, irgendeinen Mangel zu verleugnen. Eugénie (Aus «Die Genossenschaftler»)

18 Jahre Einsamkeit

Die Strasse war schlecht. Staubig, endlos lang und kurvenreich. An den Hängen blühte flammend rot der Indianermalpinesel. Alle dreissig, vierzig Meilen eine Handvoll Häuser, die sich auf der Landkarte wie eine mittlere Kleinstadt ausnahmen, dann wieder die Einsamkeit jadergrüner Seen mit dem zitternden Spiegelbild der schneebedeckten Berge darin. Später behaupten gerne von dieser Landschaft im äussersten Westen Kanadas, vom Indianerland der Chilcoit in British Columbian, dies habe nichts mit der Geographie zu tun, sondern sie eine Gemütsverfassung. Ein unendlich weites, überschaubares, fast melancholisches Land, in dem der Mensch rarer ist als Wolf und Luchs und Grislybär. Weiter westwärts, wo der weisse Mann sich nicht mehr die Mühe machte, den Seen und Bergen die Namen seiner Sprache zu geben, sondern die Beziehungen der Indianer auf seine Landkarte übertrug - Anahim und Chezcut, Bella Coala und Kleena Kleena -, weist ein flüchtig festgenagelter Wegweiser zur Ranch von Ted H. Wenn man das Kuhgatter erreicht und wieder hinter sich geschlossen hat, öffnet sich ein

Stück Kanada wie aus dem Bilderbuch. Das simple Blockhaus einer Ranch vor der Kullisse von See und fernen, schneebedeckten Bergen, Pferde und Schafe und Hundegebell. Die Frau des Hauses, um die fünfzig vielleicht, die blond, lächelnd, mütterlich, an die Hausfrau kommt, stammt aus Pommern und war bis 1952 Opersängerin in Hamburg. Welch seltsames, selbstgewähltes Geschick, abzutreten von den Brettern, die die Welt bedeuten und sie einzutauschen gegen eine Einsamkeit, die fast ohne Mass ist. «Ich habe es nie bereut», sagt Ingeborg H. lächelnd. Der Kaffeekessel dampft im Blockhaus am Ende der Welt. Mit geschickten Fingern dreht sie ihre Zigarette aus der grossen Dose auf ihrem Schoss - und die Katzen schnurren. - «Ich habe es nie bereut.»

Der Blick gleitet durch die Wohnstube, die aus rohen, runden Stämmen gefügt, aber innen so gemütlich ist, dass man glaubt, hier lassen sich Kanadas einsame nordische Winter überstehen. «Sie sind lang», sagt Ingeborg H., «im Mai noch Eis auf den Wiesen.» Und im Oktober kommt der erste Schnee.

Die Ranch hat Ausmasse, wie man sie in dieser Landschaft erwartet. Ted H. hat vor einem Menschenalter ein Gelände gekauft, von dem er lächelnd sagt, er wisse heute noch nicht ganz genau, wo es eigentlich zu Ende sei. Ingeborg am Fusse der Berge. Im letzten Frühjahr haben ihm die Biber 27 Morgen Land unter Wasser gesetzt, als sie ihre Dämme bauten. Aber was sind hier 27 Morgen Land ...?

Die Frau, die aus Hamburg kam - die Senta und die Elsa in Wagners Opern sang -, hat sich angepasst an diese Welt, als sei sie nur von einer Bühnenrolle in die andere geschlüpft. Backt das Brot selbst, schlägt die Butter im hölzernen Zuber, kocht Marmelade aus süssen, wilden Beeren, und an den langen Winterabenden, wenn der Schneesturm an den Gattern rüttelt und die Bäume biegt, sitzt sie gebeugt über Stickarbeiten, und Ted H. liest vor.

Es gibt nicht einmal Elektrizität. Man vergass, was das heisst. Das heisst: kein Radio, kein Fernsehen, kein Rasierapparat und keine Waschmaschine. Seit vier Wochen hätten sie ein Bad, verrät sie strahlend, endlich ein Bad nach zwanzig Jahren Behelf. Propaganda natürlich. Alle Bücher sind zerlesen. «Vom Winde verweht», ein Vogelkudubuch, ein deutsch-englisches Lexikon ... Die Einsamkeit hat den Farmer Ted H., der als Junge aus Dänemark kam, zum Philosophen gemacht. Manchmal ist er tagelang mit dem Pferd allein auf der Ranch unterwegs, um die Kühe einzutreiben. Das habe sie nicht gern, sagt seine Frau, dann mache sie sich Sorgen.

Als die Dämmerung einfällt, tischt sie das Abendessen auf. Dies könnte ein Bauernhof in Deutschland sein. Handgestricktes Tisch Tuch und schönes Steingut, gebratene Hähnchen und eingemachte Pilze. Kürbis süss-sauer und sogar der Wein ist Eigenbau. «Aus Rhabarber», sagt sie entschuldigend, «das einzige, was hier wächst.» Der Wein steht gerade wie Weissherbst im Glas, schmeckt köstlich und löst die Zunge.

Die Opersängerin hatte ihren späteren Mann durch einen Briefwechsel kennengelernt. Ein bisschen Englisch und ein bisschen Deutsch. Eine Romanze über 10 000 Kilometer hinweg, eine Romanze zwischen zwei Menschen, die einander völlig unbekannt waren. Und staunend denkt man, welche Art Briefe Ted H. geschrieben haben muss, der schweigsame Philosoph auf der einsamen Ranch, um die Opersängerin zu bewegen, für ganz und für immer zu ihm zu kommen in die Einsamkeit Kanadas. Der Briefwechsel dauerte drei Jahre. Dann kam die Frau aus Deutschland mit Schiff und Bahn auf Umwegen ans Ende der Welt. Der Mann konnte seine Ranch nicht für einen ganzen Tag verlassen und so kam er ihr nur bis Alexis Creek entgegen. Stand an der Lkw-Station - einmal in der Woche werden die Vorräte eingefahren -, die Pferde an Zügel. «Ich wusste gleich, dass er das war. Nicht einen Augenblick lang waren wir uns fremd.»

Und sie erzählt von der Ranch. Der Ankniff. Der Enttäuschung in den ersten Wochen. Die Vorstellungskraft, die Schilderung hatten nicht ausgereicht. Es dauerte Monate, bis es ihr wirklich gelang, sich anzupassen. Aus der alten Heimat liess sie sich Rezept für schickeln. Wie blickt man das beste Brot aus Sauerteig? Wie macht man Joghurt selbst? Das einzige, was ihr nie gelungen sei, verrät sie lachend, sei Blätterteig. Das müsse am Hell liegen. - Sie blondiert ihr Haar selbst so hell wie in Hamburg, sie scheidet ihre Kleider nach der Mode von 1952 und auch der Lippenstift ist so rot wie damals.

Vom allerersten Winter erzählt sie, vom Anfang zu zweit. Damals hatte Ted 100 Stück Fremdvieh der Sommer über auf seiner Ranch gehabt. Die mussten vor Winterbruch zurück nach Nimpco-Lake. Aber der Winter kam einen Monat zu früh, und durch kniehohen Schnee, Tage und Nächte mussten sie mit dem Vieh westwärts ziehen. «Nachts habe ich immer geweint. Es gelang mir nicht einmal, in den Blockhütten, die wir zum Übernachten fanden, das Feuer anzuzünden. Die musste verlorene Kühe suchen und war auch nicht besser Laune.» Ted, der Farmer, der grosse Schweißer, der nur zuhört und selber fast nichts spricht, sagt lächelnd, ein alter Mann habe ihn vor mehr als einer Generation gelehrt: «Behandle deine Frau wie dein Pferd. Liebevoll, aber mit fester Hand.»

In seinen Briefen hatte ihr der Mann eine Hochzeitreise versprochen, verrät sie nach dem zweiten Glas Rhabarberwein. Aus der Einsamkeit in noch grössere Einsamkeiten? Irgendwo in seinen Wäldern hatte er eine entlegene Blockhütte, und als der Schnee im nächsten Februar nicht hoch lag, zog sie sich mit Schlitten und Hunden und Kochtöpfen ins Wochenendhaus. «Mein Gott!» sagt Ingeborg H. hoch heute, und in der Erinnerung wird das Vergangene greifbar wie die Wirklichkeit. Die Blockhütte hatte mehrere Monate leerstehend. Eichhörnchen und Mäuse hatten Besitz davon ergriffen, und wo immer man hinsah, Stiefel und Handschuhe und Schüsseln, sie waren randvoll angefüllt mit Pilzen und Tannenzapfen, dem Wintervorrat, den sich die Tiere mühsam herbeigeschafft hatten. «Ach», klagt sie lachend, fast zwanzig Jahre nach dieser seltsamen Hochzeitreise, «ich hatte Dannenodecken aus Deutschland mitgebracht, den ganzen weiten Weg. Denn wusste kennt man ja nicht in Kanada. Als wir am nächsten Morgen im Wochenendhaus wach wurden, hatten die Mäuse die Stieppdecken total auseinandergefressen.»

Ted's einziger Kommentar: «Und doch sind wir zwei Monate auf Hochzeitreise geblieben!»

«Kommt der Frühling», sagt Ingeborg H., «so ist das wie Erwachen. Ich werde nie verstehen, wovon unsere Pferde leben. Sie kommen erst in Frühjahr auf die Ranch zurück.» Einmal nach vielen Jahren war ein Apfelschimmel im Frühjahr mit ihren Pferden zurückgekommen. Sie habe gesagt: «Ted, der gehört uns nicht, obwohl er so aussieht wie ein Hansmann, den wir vor sechs Jahren verloren haben.» Die Frau auf der einsamen Ranch streckte dem Schimmel die Hand entgegen, und nach sechs Jahren Leben in der Wildnis, kam der Schimmel wiederher näher. Er hatte die Stimme wiedererkannt, die Hand, die ihm vor sechs Jahren das letztemale Zucker gab.

Es gibt ein kleines Blockhaus für Gäste auf der Ranch, selbst jezzimmer sind Stuhl und Tisch und Bett. Da schiebt man das Holz in den Kaminofen und schüttet Benzin darüber, denn die Nächte sind kalt in der Chilcoit. Der Mond übergiess die schneebedeckten Berge mit fahlen Licht und fern klagen die Prähistorie.

(Ise Tubessing, Rottweiler Zeitung)

Mutationen

Eintritte von Zürich

Frau Prof. Annie Guldener-Dünki, Steinwiesstrasse 17, 8032 Zürich
Frau Dr. Birbstein Margrit, Renggerstrasse 44, 8038 Zürich
Frau Blattmann Margit, Bernastrasse 94, 8057 Zürich
Frau Hohl, Wiesenstrasse 8, 8700 Kilsnacht
Frau Dr. Messerle Hedwig, Weinbergstrasse 111, 8006 Zürich

Verantwortlich für diese Seite:

G. Jenni-Camenisch, Verenastrasse 17, 8038 Zürich, Tel. (051) 45 90 19

des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Weltkongress 1971

Habla usted español!

Zum grossen Kontinent Amerika gehören grosse Völkerschaften spanisch sprechender Zunge. Dieser Tatsache trägt unsere Weltpräsidentin Rechnung. Sie denkt an die Organisation eines Seminars über WCTU-Arbeit in spanischer Sprache im Zusammenhang mit dem Kongress. Durch Organisatorin Mrs. Zapata-Olivares sind die Gruppen des WCTU von Zentralamerika wieder etwas belebt worden. Sie gedenken möglichst zahlreich an den Kongress zu kommen. Sie erhoffen sich dadurch weitere Stimulation und Anregung. Mrs. Zapata-Olivares muss ihre ausgedehnten Reisen unter viel körperlicher Mühsal und oft auch politischen Widerwärtigkeiten unternehmen. Ihre tausend und aber tausend Kilometer sind ihr besonders hoch anzurechnen. Die Abstinenzbewegung in diesen Ländern wird, wie im Osten auch, vor allem durch die Kirche getragen. Mrs. Zapata berichtet, dass in Costa Rica zurzeit das Drogenschuldproblem dasjenige des Alkoholismus überwiegt. In Honduras möchte der Vorstand den Namen ändern und sich «Unión Hondureña de Abstencencia» nennen. Die Tochter des früheren Präsidenten, Myriam de Gonzales, will in Zukunft monatlich ein Radioprogramm über die Alkoholfrage ausstrahlen. Auch in Panama bestünde diese Möglichkeit.

Immer sehr willkommen sind in all diesen Ländern Anschauungsmaterial, Plakate, Flanellograph, Schriften. Übersetzungen und Druck dieses Materials trägt die Weltkassette. Deshalb bittet Mrs. Stanley, die Kassiererin, immer wieder darum, dass wir diesen Fonds nicht vergessen. Es gibt aber auch WCTU-Gruppen, die namhafte Beträge dafür einsenden. Im nächsten World Bulletin wird noch mehr über unsere spanischen Schwestern zu lesen sein. Wer sich dafür speziell interessiert, melde sich bei der Unterzeichneten. Wer von den Kongressteilnehmerinnen aus der Schweiz kann wohl ein wenig spanisch? Wer lernt ein wenig, um diesen Frauen unsere Anteilnahme und unser Interesse zu zeigen?

B. Betsche-Reber

50 Jahre DSR

DSR ist die Abkürzung des in der Westschweiz wohl bekanntesten Département Social Romand, des bekannten Seitenstücks zum Schweizer Verband Volksdienst-Soldatenwohl. Wie der letztere begann auch das DSR im Ersten Weltkrieg mit der Errichtung von Soldatenstuben, um dann im Jahre 1919, also vor 50 Jahren, seine Tätigkeit in gleichberechtigtem Sinne auf den zivilen Sektor, vor allem in Dienste der Personalverpflegung, auszudehnen.

Aus bescheidenen Anfängen ist ein grosses Werk entstanden. Das DSR führte im Berichtsjahr 1969 insgesamt 102 Verpflegungsstätten für das Personal von SBB, PTT, Fabriken, Banken usw., sowie Bars in Mittel- und Hochschulen, neben einer Reihe von Hotels und Restaurants; dazu kommen über 20 Soldatenstuben. Getreu seinen Grundzügen und im ureigensten Interesse seiner Gäste führt das DSR nur alkoholfreie Getränke. Es beschäftigt heute rund 750 Personen als Leiter oder Angestellte und verwirklicht im Jahr 4 Millionen Mahlzeiten. Der Einkauf von Nahrungsmitteln und Getränken erreichte im Berichtsjahr 11 Millionen Franken.

Der Jubiläumsschrift «1919-1969» enthält auch sehr anerkennende Glückwünsche bekannter welscher Schriftsteller, ehemaliger Benutzer der Soldatenstuben und anderer Persönlichkeiten.

SAS

Neue Bücher

Unsere Ehrenpräsidentin, Frau Clara Nef, Herisau, schrieb in geschickter und liebevoller Weise die Geschichte des Evangelischen Sozialheims «Sonneblick» in Walzenhausen unter dem Thema «Zum Dienst gefordert». Das kleine, gefällig aufgemachte Werklein enthält 52 Seiten und kostet Fr. 4.50 (Blaukreuz-Verlag Bern).

Mitten in der Zeit der grossen Wirtschaftskrise, im Jahre 1933, gründete der damals junge Pfarrer Paul Vogt in der Nähe des Dorfes Walzenhausen im Appenzellerland das Evangelische Sozialheim «Sonneblick». Wie bescheiden und primitiv nahm sich am Anfang das kleine Werk aus! Aber dahinter standen treue Helfer und barg sich ein unerschöpfliches Mass an Liebe, gespiesen durch die Botschaft des Evangeliums. Nur von dieser Triebkraft her ist verständlich, dass der «Sonneblick» sich durchsetzen, erweitern, erneuern und unzähligen Schwachen, Bedrängten, Einsamen, Verfolgten hat wahre Herberge werden können.

Clara Nef macht in schlichten Worten die grosse Geschichte dieses Werkes lebendig.

Ich möchte es nicht unterlassen, hier noch hinzuweisen auf die im selben Verlag herausgekommene Kartothek

Der bunte Abend (Ruth Nebiker-Wild)

Es lohnt sich, diese handliche Kassetten anzuschaffen. Sie enthält eine Fülle von Anregungen, alle praktisch ausprobiert, die uns jede Art von fröhlichem Beisammensein gestalten helfen. «Spiele für viele / Wettspiele / Tanzspiele / Dramatische Spiele / Budenzauber / Zirkus», so lauten die Gruppierungen.

Die Spalte der Präsidentin

Liebe Mitglieder und Gönnerinnen,

Wir stecken schon tief im Herbst. In allen Ortsgruppen hat nach der Sommerpause die intensive Winterarbeit begonnen. Die einen beteiligen sich an der Ausstattung eines Männerheims, die andern basteln an Arbeiten, die sie an ihren traditionellen Verkaufsständen während der Adventszeit verkaufen. Wieder andere organisieren eigens für unsere Sache einen Basar. Ihnen allen sei herzlich Dank gesagt für Ihren nimmermüden Einsatz! Ich freue mich immer, wenn ich von Leben und Tun in den Ortsgruppen höre.

Solche Anlässe sind gute Gelegenheiten, aus unserem Kreis an die Öffentlichkeit zu treten. Doch nicht nur als Gruppe, auch als Einzelperson können wir für unsere Ideen werben. Wir haben alle einen mehr oder weniger grossen Bekanntheitskreis. Trachten wir doch danach, diesen für die von uns gewählte gesunde und verantwortungsbewusste Lebenshaltung zu gewinnen. Werbung heisst (wir haben es kürzlich in einer Ortsgruppe herausgearbeitet): planmässige Beeinflussung einer Personengruppe mit dem Ziel, zu einem bestimmten Verhalten anzuregen. Unsere blauweisse Visitenkarte und der Drinks-Prospekt erfahren eine

Neuaufgabe und sind ab Januar wieder erhältlich. Machen wir reichlich Gebrauch davon!

Weiter wäre zu überlegen, ob Sie Ihre Beziehungen nicht nutzen könnten, um Ihrer Präsidentin Gelegenheiten zu einem Einsatz der Ortsgruppe mit einer Degustation von Obst- und Traubensäften zu vermitteln. Ich denke da an kirchliche Arbeitskreise, an Mütterabende, an Elternschulungskurse, aber auch an Jugendgruppen usw.

Herr Prof. Schär erachtet «die Änderung der Trinksituation – auch wenn keine wesentlichen Erfolge in kurzer Frist zu erzielen sind – als Hauptaufgabe der Bekämpfung des Alkoholismus». Auch der vieldiskutierte Film Exploitation weist in die gleiche Richtung.

Diese Aufgabe verbindet uns alle miteinander.

Der ermordete Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika sagte in einer Ansprache: «Unsere Probleme sind von Menschen geschaffen, deshalb können sie auch von Menschen gelöst werden.»

Mit vielen guten Wünschen für die Festtage und das neue Jahr grüsse ich Sie sehr herzlich.

Ihre A. Högger-Hotz

Zürich, Ende November 1970

Ehrendoktor für Herrn J. Odermatt

Wir freuen uns über die Nachricht, dass die medizinische Fakultät der Universität Basel dem langjährigen Mitarbeiter der Zentralstelle gegen den Alkoholismus Herrn J. Odermatt zum Ehrendoktor ernannt hat. Herr Odermatt hat mit folgender Begründung:

«Die medizinische Fakultät der Universität Basel verleiht den Ehrendoktor an Herrn Joseph Odermatt von Lausanne, der als Mitarbeiter der Schweizerischen Zentralstelle gegen den Alkoholismus viele Jahre seine ganze Kraft der Verteidigung der Volksgesundheit gewidmet hat; der unermüdetlich auf die Gefahren des Alkoholismus hingewiesen und in entsprechender Weise die Abstinenzbewegung gefördert hat;

der die leiblichen und seelischen Schädigungen des Alkoholismus mit klarem Blick beobachtet und durch die Mitteilung der dabei gewonnenen Erkenntnisse in unserem Volke sowohl die Vorsicht gemehrt wie die Abwehr gestärkt hat.»

Die Zentralstelle versteht darin, sicher nicht zu Unrecht, auch eine Anerkennung ihrer gesamtgesellschaftlichen Dienste in der Bekämpfung des Alkoholismus.

Wir gratulieren dem Empfänger des Ehrentitels, der kürzlich seinen 80. Geburtstag feiern konnte, herzlich!

Schweizerischer Bund abstinenten Frauen

Berlin ist eine Reise wert

Die kleine Gruppe der Mitglieder des Deutschen Bundes für alkoholfreie Kultur in Berlin legt grossen Wert darauf, jedes Jahr einigen Schwestern des Weissen Bundes aus den umliegenden Ländern den Besuch der Berlin-Tagung zu ermöglichen. Diese wird vom deutschen Staatsbürgerinnenverband so organisiert, dass jede Frauengruppe der Stadt Berlin Gessinnungsgenossinnen aus allen europäischen Ländern einladen darf. Es ist bis auf einen kleineren Teil der Kosten, die jeder Teilnehmer zu tragen hat, eine Einladung im wahren Sinne des Wortes. Die Berliner Frauenverbände sind die Gastgeberinnen.

Gleich am ersten Abend nach der Anreise der meisten Teilnehmerinnen aus neun Ländern fand nach dem Bezug der Quartiere und der ersten gemeinsamen Mahlzeit – jeder Platz war mit einem leuchtenden roten Apfel als Dessert geschmückt! – im Foyer des Gästehauses des Ev. Johannesstifts der offizielle Empfang statt. Nach den willkommenheissenden Worten der Vorsitzenden wurde ein goldenes Getränk ausgeteilt, «Orangensaft mit Sekt», gaben uns die freundlichen Mädchen, die servierten, zur Antwort auf unsere Fragen nach der Qualität des Willkommensgetränkes. Wir Abstinentinnechten machten lange Gesichter, fragten aber unverdrossen nach etwas «ohne». Kopfschüttelnd verwies man uns an den Kühlschrank, der in einem Aufenthaltsraum steht und aus dem wir uns nach Bedarf bedienen konnten. «So wie es Raucher und Nichtraucher gibt, so gibt es auch solche, die alkoholfreie Getränke trinken und andere, die dies nicht tun...» erklärten wir. Das schien gar nicht so selbstverständlich.

Die Stadtrundfahrt am Montag und verschiedene Referate der darauffolgenden Tage brachten uns die Probleme, unter denen diese Stadt lebt, auf eindrückliche Art zum Bewusstsein.

Der Mittwoch war für die Berichte aller der anwesenden Gruppen vorgesehen. Was für ein buntes Kaleidoskop von Tätigkeiten zog da an uns vorbei! Wenn wir Schweizerinnen auch die einzigen waren, denen das Stimmrecht noch nicht zustand, so zeigten doch mehrere Berichte, dass die Situation der Frauen in den westeuropäischen Ländern der unsern sehr ähnlich ist. Überall hat die Frau um ihren Platz als Partnerin des Mannes zu kämpfen. Fräulein M. Betsche berichtete über unsere Organisation, unsere Ziele und Aufgaben. Später hatte sie noch Gelegenheit, über ihre Arbeit in Nepal zu berichten. Am Donnerstag durften wir in

Gruppen verschiedene Werke besichtigen. Am Abend hiess uns der Senat der Stadt im Schloss Charlottenburg willkommen. Dass sich dabei unser Kampf um etwas Alkoholfreies wiederholte, sei nur am Rande vermerkt. Der Rest der Woche stand unter dem Thema «Die direkte Verantwortung» und war die 24. Tagung für Gesamtdesige Fragen, zu der weitere Gäste eingefahren waren. Unter den Referaten fand dasjenige eines Arztes über «Arzt und Gesellschaft in der DDR» und das, was uns über «Das Gewissen hinter der Mauer» erzählt wurde, unser besonderes Interesse. Berlin ist eine vielfältige, faszinierende Stadt. Von ihren Problemen möchte ich an anderer Stelle Näheres erzählen.

In meinem Dankbrief an die Organisatoren der gelungenen Tagung erlaube ich mir eine kleine Bitte, nämlich die um Berücksichtigung der «Nichtraucher», bzw. Nichttrinker. «Für Ihre Anregung betreffs der Getränke danken wir Ihnen besonders», bekam ich zur Antwort. «Wir haben bei der Vorbereitung selbstverständlich auch an diese Tatsache gedacht, jedoch zu wenig alkoholfreie Getränke bestellt, so dass sie nicht ausreichten. Wir werden im kommenden Jahr besonders daran denken.» Eine schriftliche Einladung fürs nächste Jahr ist bereits eingetroffen. An wen darf ich sie weitergeben?

Zwei Gruppen, ein Ziel

Vieles sprach dafür, dass der «Bund abstinenten Frauen», Ortsgruppe Chur, und die «Evangelische Frauenhilfe» einmal im Rahmen eines Frauenabends im Kirchgemeindehaus einen gemeinsamen Abend durchführen sollten. Beide Organisationen treten für eine gesunde, sittliche Haltung im öffentlichen und privaten Leben ein, beide haben verschiedene Schwerpunkte gesetzt, verschiedene Wege, doch ein Ziel. Die Gestaltung und Durchführung dieses Abends wurde zur Hauptsache uns abstinenten Frauen überlassen.

Zur Geselligkeit daheim: Drinks originell und zeitgemäss, so lautete das Hauptthema. Das verpflichtete uns, den Anlass festlich zu gestalten. So dekorierten wir die vorgesehenen Tische mit Blumen, Rezeptbüchlein, Mix-Rezepten und Getränkelisten. Das Ganze sah hübsch und einladend aus, ähnlich wie zu Hause, wenn Besuch kommt.

Diese «Grosseinladung» eröffneten wir, indem wir unseren Gästen zwei verschiedene Apéritifs ohne Alkohol anboten.

Anschließend stellte die Präsidentin der Frauenhilfe ihren Verein vor und berichtete von ihrer Arbeit. In der folgenden Pause servierten wir zwei herrliche Traubensäfte, die mit Freude genossen wurden. Nach dieser Erfrischung ergriff unsere Präsidentin, Frau Gredig, das Wort. Auch sie stellte uns vor und erzählte von unserem Tun und Lassen. Nun hofften wir, dass unsere Zuhörerinnen wieder Durst bekommen hätten, denn unser gut gelungenes Milchmischgetränk wartete auf Abnehmer. Dem war so, denn es war im Nu verschwunden und schmeckte allen ausgezeichnet. Das Schlussreferat bildete unser Kurzvortrag: «Zeitgemässe Gastlichkeit», welches die Zuhörerinnen zu allerlei Fragen veranlasste.

Den Degustationsschluss aber machte eine spritzige Pfirsichbowle, die uns freudiges Lob einbrachte. Diese Veranstaltung hat uns Mut gegeben, bei ähnlicher Gelegenheit mit einer Degustation mitzuwirken.

L. Tscharner

Herrscher im künstlichen Paradies?

Kann der «Sinn des Lebens» im Rausch gefunden werden? Lässt sich das Bedürfnis nach Flucht in den Rausch mit der jedem Menschen auferlegten Verantwortung für sein Leben vereinbaren?

Die Tagung des Gertrud-Fonds stand dieses Jahr unter dem Thema «Aktuelle Probleme des Drogenmissbrauchs». Sie fand am 7. November in Bern statt.

Unter anderem sprach Dr. Stucki, Thun, über die «Hintergründe des Drogenmissbrauchs». Die Frage, warum die Rauschgiftsucht heute derart ansteigt, kann auf verschiedene Arten beantwortet werden: Die heutige Überflusskultur, der Kampf um Luxus in einer Zeit, wo das Notwendige als selbstverständlich hingenommen wird, gibt dem Menschen nicht das erhoffte Glück, auch wenn er praktisch alle materiellen Bedürfnisse befriedigen kann. Versicherungen sollen ihn schützen, der Staat soll sein Wohlbefinden garantieren; dabei merkt er nicht, dass er mit einem Teil Verantwortung auch einen Teil Freiheit loswird. Glück ist weniger mit materieller Sicherheit wie Liebe durch freie Sexualität zu erreichen. – Der Mensch beginnt am Wichtigsten zu zweifeln: an der Freiheit, der Sicherheit und der Liebe.

Der Jugendliche, der bald merkt, dass man sich Glück nicht erkaufen kann, befindet sich in Opposition zum – immer mehr wankenden – elterlichen Glauben an erwerbbares Glück. Er weist das Ansinnen zurück, am Macht- und Geldkampf teilzunehmen, profitiert aber gleichzeitig von der Gesellschaft, die er ablehnt.

Flieht er aus dieser «Situation der unbewältigten Wirklichkeit» durch Rauschgift in die Euphorie, so vergrössert er die Distanz zwischen sich, Eltern und Gesellschaft. Er baut sich eine eigene Welt auf, in der er vorübergehend zu finden glaubt, was er gesucht hat: Geborgenheit, Seligkeit...

So hört man Stimmen, die für ein kurzes, aber intensives Leben mit Haschisch plädieren, Liebe, Freiheit und Frieden seien über den Weg des Haschisch zu erreichen.

Nicht selten aber stellt man bei Haschischsuchtigen einen Mangel an Verantwortungsgefühl fest; die echte Verbindung zum Du kommt nicht zustande.

Kann der als frei angesehen werden, der gezwungen ist, Rauschmittel zu nehmen? Ist der als friedliebend zu bezeichnen, der in seiner Apathie dem Geschehen in seiner Umwelt kein Interesse entgegenbringt?

Dr. Stucki meinte zum Schluss seines Referates, dass der Gefahr auch durch gesetzliche Bestimmungen, in erster Linie aber durch Erziehung und Aufklärung zu begegnen sei.

J. S.

Es hat immer noch eine ansehnliche Anzahl unserer Kalender auf Lager. Bitte, setzt ihn noch ein, solange es Zeit ist!
Herzlichen Dank

Die Reklame

schlägt in dieser Zeit hohe Wellen. Da und dort gehen die Spritzer über annehmbare Mass hinaus. Wir haben die Reklame, die wir uns gefallen lassen. Sollten wir nicht vermehrt auf Verstöße reagieren? Es nützt mehr als wir meinen! Wir wollen mit Ausdauer und Geduld immer wieder auf Überbordungen aufmerksam machen, ohne uns entnütigen zu lassen, wenn nicht sofortige Änderungen eintreten. Während wir das Kapitel der Alkoholpropaganda besonders aufs Korn nehmen, muss geprüft werden, ob das Thema der Reklame und Werbung im allgemeinen nicht einmal von den Frauenverbänden aufgegriffen werden sollte, um ein neues Abstecken der Grenzen zu erreichen.

Dies als Anregung für die Zukunft. Es entbindet uns nicht von den notwendigen persönlichen Reaktionen.

Redaktionsschluss der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes: 28. Dezember 1970

Redaktion dieser Seite:
Else Schönthal-Stauffner
Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96

Frau und Zivilschutz

Keine umfassende Landesverteidigung ohne die Mitarbeit der Frau

Bei einem Interview erklärte der Chef sämtlicher israelischen weiblichen Hilfskräfte der Armee: «Wenn wir uns gegen unsere Feinde behaupten können, so liegt dies nicht bloss an unserer schlagkräftigen Armee, sondern einzig und allein darin, dass sich sämtliche Mitbürger und Mitbürgerinnen für das Wohl des Staates einsetzen. Wir sind ein kleines Land und müssen mit sämtlichen Faktoren rechnen. Um weiter bestehen zu können, müssen wir uns auf unser ganzes Volk stützen können, ob es sich nun um Männer oder um Frauen handelt. Die Gesamtverteidigung eines Landes kann sich nur dann behaupten, wenn sich jeder Einzelne nach Möglichkeit daran beteiligt. Eine solche Einstellung aber verlangt von uns, dass wir persönliche Interessen hinter die Gesamtverteidigung unseres Landes zurückstellen.»

Diese Worte verlangen von uns Respekt und Bewunderung vor dem Willen eines Volkes, unzählige Opfer für die Gesamtverteidigung seines Landes zu bringen. Gut und schön – werden nun etliche Leser entgegenhalten – und dies vielleicht nicht zu Unrecht – eine solche Einstellung mag für ein Volk seine Richtigkeit haben, das seit längerer Zeit in stetiger Bedrohung lebt. Auch wir stehen mit all unseren Kräften ein für eine gute und wirkungsvolle Landesverteidigung. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass wir nicht direkt und auch nicht indirekt bedroht sind.

In welches Land man auch immer blicken mag, so kann festgestellt werden, dass gerade die Frau innerhalb der Gesamtverteidigung eine äusserst wichtige und grosse Rolle spielt. In den Ländern des Ostens wird sie ganz einfach ihren Fähigkeiten und ihrer Ausbildung gemäss in die Armee eingereiht, um dort ihre Pflicht gegenüber dem Staat zu erfüllen. In den westlichen Ländern und in Amerika beteiligt sie sich freiwillig an der Gesamtverteidigung ihres Landes, sei dies nun mit Dienstleistung bei der Truppe oder aber im persönlichen Einsatz in einer Organisation oder Institution, die mit der Gesamtverteidigung in engstem Zusammenhang steht.

Und wie sieht es denn in dieser Beziehung bei uns aus? Gar oft wird über die Mitarbeit und die verschiedenen Möglichkeiten der Frau innerhalb unserer Gesamtverteidigung gesprochen und geschrieben. Vergessen wir aber nicht: Die Mitarbeit der Frau zum Wohle des Staates und des Gesamtwohles ist nicht neu. Immer und immer wieder stossen wir im Laufe unserer Schweizergeschichte auf Frauen, die mit ihrem Denken und Handeln einen grossen und wichtigen Einfluss auf die Geschehnisse ausübten. So war es die Stauffacherin, die mit ihrer wackeren Haltung ihrem Manne Stütz war und ihn mit ihrem Durchhaltevermögen dazu bewog, das einmal geplante Unternehmen zu Ende zu führen. Ohne ihre Einstellung wäre es vielleicht überhaupt nicht zur Staatsgründung gekommen. Oder denken wir an die tatkräftige Anna Seiler. Im frühen Mittelalter gründete sie ein Spital, das für Arme und Verwundete gedacht war. Sie war wohl die erste Frau, die sich mit Fürsorge für andere befasste. Wenn wir in unserer Geschichte blättern, so stellen wir fest, dass es gar oft Frauen waren, die in zahlreichen Kriegen für das leibliche Wohl besorgt waren. Und wie aus alten Chroniken zu ersehen ist, griffen sie oftmals direkt in den Kampf ein – gerade bei den verschiedenen Bauernkriegen war dies der Fall –, um auf ihre Weise den bedrängten Männern beizustehen.

Nicht bloss die ferne Geschichte berichtet uns vom tatkräftigen Einsatz der Frau in den verschiedenen Arten des Einsatzes innerhalb der Gesamtverteidigung. Denken wir bloss an die letzten siebenzig Jahre. Wohl das grösste Verdienst darf Frau Spiller-Züblin in Anspruch nehmen, hat sie sich doch mit der Gründung des Schweizer Verband Volksdienst-Soldatenwohl hierin einen Markstein gesetzt. Mit all ihrer Kraft setzte sie sich für das Wohl des Ganzen und vor allem für das Wohl der Soldaten ein. Nicht zu vergessen ist hier auch die legendäre Gilberte de Courgenay, die noch heute im Volkslied weiterlebt. Auch sie setzte sich mit der Betreuung von Armeeingehörigen voll und ganz für die Armee ein. Wiederum war es eine Frau – die Flüchtlingsmutter –, die sich in den letzten Kriegsjahren und in den Jahren nach dem Krieg mit dem Los der Entrechteten und Entmachteten befasste und sich somit mit ihrer Arbeit in den Dienst des Ganzen stellte. Und schliesslich sind sie nicht zu vergessen: die unzähligen, nicht namentlich erwähnten Frauen, die still und

unbeachtet ihre Kraft zum Schutze unseres Landes einsetzen, sei es in Schulen oder Spitälern, sei es hinter der Werkbank eines Industriebetriebes oder hinter einem Ladentisch.

Wie aber sehen die Möglichkeiten der modernen Frau innerhalb der Gesamtverteidigung aus? Zahlreich sind die Möglichkeiten, sich je nach Neigung und Fähigkeiten daran zu beteiligen. Die Gesamtverteidigung, wie sie in der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Leitungsorganisation und den Rat für Landesverteidigung umschrieben wird, muss heute das wache Interesse der Frau finden. Einmal mehr soll dargelegt werden, wie wichtig eine gesunde, intakte Familie ist, bildet sie doch die kleinste menschliche Gemeinschaft, in welcher wir als Frau und Mutter in der Lage sind, für die richtige Einstellung zur Selbstbehauptung und somit zur totalen Landesverteidigung voll und ganz einzustehen.

Wir leben in einer äusserst unsicheren Zeit. Wenn wir auch von grossen Naturkatastrophen verschont bleiben, so müssen wir uns doch klar werden, dass selbst unser so sicheres Land in den Strudel der Geschehnisse hineingezogen werden kann. Dies beweisen Anschläge auf unseren Flugplätzen und Flugzeugführungen. Sie mahnen uns daran, dass auch wir uns vorsehen müssen, um gegen jeden Feind von aussen oder von innen gewappnet zu sein. Im Sinne der neuen Konzeption der Gesamtverteidigung muss das Schweizer Volk heute ein festgefühtes Bollwerk bilden. Die Gesamtverteidigung umfasst in engster Koordination viele Sparten, die auch der Frau eine grosse Auswahl und zahlreiche Anreize bieten, um einen wertvollen Beitrag im Dienste der Gemeinschaft zu leisten.

In diesem Zusammenhang sei betont und unterstrichen, dass es im Interesse der Gesamtverteidigung liegt, dass in unserem Lande die Gleichberechtigung der Frau so rasch wie irgend möglich verwirklicht wird. Behörden und Instanzen, vor allem auf dem Gebiete des Zivilschutzes, sind sich darüber einig, dass die

Mitarbeit der Frau in der Landesverteidigung durch das Frauenstimm- und -wahlrecht ergänzt werden muss. Vermehrte Rechte bringen aber auch vermehrte, zusätzliche Pflichten. Es wäre aber falsch, mit dem Frauenstimmrecht eine generelle Dienstpflicht zu koppeln und die Frauen, wie dies postuliert wurde, militärdienstpflichtig zu erklären. Es wäre psychologisch gesehen eine bessere Lösung, lediglich die Mitarbeit in Gemeinschaftsaufgaben als obligatorisch zu erklären und in einem Katalog festzuhalten, wo die Mitarbeit der Frau als wünschbar und wertvoll angesehen wird.

Möglichkeiten der Mitarbeit

Nach wie vor haben die Frauen Gelegenheit, der Armee durch den Eintritt in den Frauenhilfsdienst (FHD) direkt zu dienen. Wir erwähnen hier den Fürsorgedienst oder den Dienst in den Soldatenstuben, den Fliegerbeobachtungsdienst, den Warn-, Brieftauber- und Übermittlungsdienst oder die Mitarbeit im Administrativdienst. Interessante Dienste sind auch der Feldpostdienst, der Einsatz als Motorfahrerin, der Reparatur- und Materialdienst oder der Kochdienst.

Zahlreiche interessante Möglichkeiten ergeben sich im Zivilschutz, dessen Bewährung im Katastrophenfall von der Mitarbeit der Schweizer Frauen abhängig ist. An erster Stelle steht die Mitarbeit der Frau in Haus und Hof in den Hauswehren, wo es um den direkten Schutz von Heim und Familie geht. Analog der Mitarbeit bei den Hauswehren kann sich die Frau auch in der Schutzorganisation der Betriebe einsetzen, wo es im Sinne des Selbstschutzes um die Bewahrung des Arbeitsplatzes und der für das Weiterleben notwendigen Güter und Einrichtungen geht. Auch in der örtlichen Organisation des Zivilschutzes gibt es eine Reihe von Dienstzweigen, die sich für die Mitarbeit der Frau besonders eignen. Wir erwähnen hier den Alarm-

und Übermittlungsdienst, den Sanitätsdienst, den AC-Schutzdienst, die Obdachlosenhilfe, den Verpflegungs- und Transportdienst.

Verschiedene Einsatzmöglichkeiten bietet auch das Schweizerische Rote Kreuz. Als Mitarbeiterin einer Rotkreuzsektion, als Rotkreuz-Spitalsporthelferin oder als Angehörige des Rotkreuzdienstes bieten sich eine ganze Reihe interessanter Aufgaben an, die ohne Mitarbeit der Frauen kaum gelöst werden könnten. Wie beim Zivilschutz bietet auch die Mitarbeit beim Roten Kreuz mannigfache Möglichkeiten der Ausbildung und des praktischen Einsatzes. In diesem Zusammenhang sei auch die Mitarbeit im Schweizerischen Samariterbund erwähnt, der heute in 1250 Sektionen über 50 000 aktive Samariterinnen und Samariter umfasst.

Die Mitarbeit beim FHD, beim Zivilschutz oder beim Schweizerischen Roten Kreuz umfasst sowohl Pflichten wie Rechte. Geregelt ist auch die Besoldung und Bekleidung. Die Angehörigen des Zivilschutzes und des Rotkreuzdienstes unterstehen wie Wehrmänner der Eidgenössischen Militärversicherung und erhalten auch den Lohnausgleich. Es gibt eine ganze Reihe von Diensten, die den individuellen Bedürfnissen und Wünschen der Frauen angepasst werden können, wo die Mitarbeit halbtags oder zu bestimmten Tagesstunden möglich ist. Alle Dienststellen der Armee, des Zivilschutzes, des Schweizerischen Roten Kreuzes oder des Schweizerischen Samariterbundes sind gerne bereit, alle Auskünfte zu geben, denn Fragen ist immer erlaubt und sogar erwünscht.

Verantwortlich: Béatrice Schobert, Bern

Zu unserem Bild: Den Frauen warten im Dienste der Gesamtverteidigung zahlreiche Aufgaben, in denen sie sich für die Gemeinschaft einsetzen können. Die Frau wird vor allem im Zivilschutz ein dankbares Arbeitsfeld finden, sei es im Selbstschutz in Haus und Hof oder in der örtlichen Organisation.



Jetzt schon Festtags-Gaumenfreuden einkaufen!...



...und von den traditionellen Migros-Multipack-Vorteilen profitieren!

Fruit Cocktail «Del Monte»

Ein farbenprächtiger Gruss aus Kalifornien. Exquisiter Cocktail aus Pfirsichen, Ananas, Birnen, Trauben und Kirschen.



grosse 1/1-Dose 2.20

2 Dosen nur 3.90
(statt 4.40)

Sie sparen bei 2 Dosen also 50 Rappen, bei 3 Dosen 75 Rappen usw.

Pfirsiche «Del Monte»

Herrlich fruchtig und zart. Man spürt die warme Sonne Kaliforniens, die sie reifte. Ein richtiger Festtags-Genuss.



grosse 1/1-Dose 1.90

2 Dosen nur 3.30
(statt 3.80)

Sie sparen bei 2 Dosen also 50 Rappen, bei 3 Dosen 75 Rappen usw.

Ananas «Del Monte»

Scheibe um Scheibe voll süss-herben Duft. Ausgereift und voll im Aroma. Der Festtagsgruss aus den Tropen.



grosse 1/1-Dose 1.90

2 Dosen nur 3.30
(statt 3.80)

Sie sparen bei 2 Dosen also 50 Rappen, bei 3 Dosen 75 Rappen usw.

Rote Herzkirschen «Bischofszell»

Erntefrisch. In feinem Zucker-Sirup. Wenn Sie noch das Tüpfchen auf das i Ihres Desserts suchten — hier ist es!



eine 1/2-Dose 1.50

2 Dosen nur 2.50
(statt 3. —)

Sie sparen bei 2 Dosen also 50 Rappen, bei 3 Dosen 75 Rappen usw.

Spargelspitzen «Del Monte»

Wunderbar zart und erntefrisch. Absolut erste Qualität. So beliebt, dass sie in keinem Festtags-Menü fehlen dürfen.



1 Dose 298 g 1.80

2 Dosen nur 3. —
(statt 3.60)

Sie sparen bei 2 Dosen also 60 Rappen, 3 Dosen 90 Rappen usw.

MIGROS

Lieben Sie
duftig oder
mollig warm,
farbig oder
weiss,
bunt oder
bestickt?

Nachthemden
finden Sie
bei uns stets
in grosser
Auswahl.



Sturzenegger

Verkaufsgeschäfte in Zürich, Basel, Bern, St. Gallen,
Luzern, Interlaken, Gstaad, Montreux, Crans-Montana,
Zermatt, Davos und St. Moritz.

Neu in unserem Sortiment:

Bettüberwürfe

In einer Auswahl von mehr als 40 Stück

ab Fr. 98.-

Sicher werden Sie auch Ihre Farbe an
unserem Ständer finden

Teppich Ryffel

Das kleine Fachgeschäft mit den
grossen Leistungen

Stadthausstrasse 97, Winterthur
Telephon 22 19 45



Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekenner weiss, dass die besten Teemischungen
aus England kommen. In diesem Land wird mehr
Tee getrunken als anderswo in der Welt - und
dort importieren wir für die vornehmsten Teekenner
in der Schweiz den echten Englischen Crowning's Tea -
in fünf verschiedenen Spezialmischungen!



GUTSCHEIN: Gegen Einwendung dieses
Inserates erhalten Sie 5 Gratimuster
vom Importeur: HANS U BON AG -
Zürich, Talacker 41, Tel. 051/23 06 36

Abwender:
(in Blockschrift)



Aktion
saubere
Schweiz

Pelz-Garantie

als Sicherheit für Sie!



Grosse Pelzausstellung!

In Dornbirn 1, Eisengasse 12. - Park-
möglichkeit direkt vor dem Hause. -
Über 1000 Pelzmäntel von Fr. 200.- bis
14 100.-.

Nicht 10- bis 50prozentiger Preisnachlass,
sondern strengste Kalkulation bei Sommer-
preisen! Prüfen Sie unverbindlich!
Die schönste Kollektion unseres Hauses,
die wir bisher fertigen, wurde für Sie zu-
sammengestellt, im internationalen Stil
präsentieren wir die Pelzmode 1970/71.
Maxi, Midi und die gute österreichische
konservative Mode. Perfekt innen und aus-
sen gearbeitet - eben ein Ammann-Pelz-
modell - messerscharf kalkuliert.

Ihr Vorteil: Die schriftliche Garantie für
meisterliche Kürschnerarbeit, Qualität des
Fellmaterials und seine einwandfreie Ver-
arbeitung. Kostenloser Service und Repara-
turdienst. Tausende Referenzen aus der
Schweiz. - Frei verzollt! Kommen und
prüfen Sie ohne jeden Kaufzwang. Preisvor-
teil durch die niedrigen Arbeitslöhne in
Oesterreich und Direktkauf des Rohfelles
in den Ursprungsändern. Jetzt noch Grosse-
auswahl, Massanfertigung ohne Aufschlag.
AMMANN-Pelze sind wirkliche Qualitäts-
pelze, die durch die Schönheit und Preis-
würdigkeit aus dem Rahmen fallen. Pelz-
kauf ist Vertrauenssache!

AMMANN-Pelze

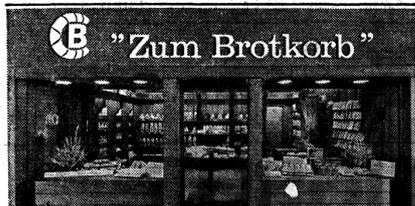
In Dornbirn, Eisengasse 12, Tel. 34 1 53 und
24 45, in Bregenz, Anton-Schneider-Strasse
15, Tel. 2 33 31. - Weitere Vertretungen
und Niederlassungen in Innsbruck, Wien
und Frankfurt.

Kaninmäntel Fun Furs Fr. 200.-, Nerzstola
in versch. Farben Fr. 950.-, Pelzstierpat-
tenmäntel mit echtem Chinchillakragen
Fr. 1100.-, Nerzstolpmäntel Modelle Liane
Harpin, Paris, Fr. 2600.-, - Nerzmäntel,
ganzfellig, zu Fr. 2800.-, - Nerzstückemän-
tel, schwarz, mit Nerzkragen Fr. 980.-, -
Wir führen Sage-, Embu- und Gima-Nerz -
Unsere teuersten Nerzmäntel, ausgelas-
sen in Azuren, Violett usw., kosten bis
Fr. 800.-.
Verlangen Sie unser Spezialangebot für
Sie!

Über 150 Nerzmäntel
und -jacks von Gr. 36-48
eingetroffen! Wo finden Sie diese
Auswahl und Preise?



Inserate erschliessen
den Markt



W. Bertschi, Sohn Bäckerei Marktgasse 7/9 Zürich Telefon 47 77 47

Was haben Zermatt und New York gemeinsam?



Eine Niederlassung der Schweizerischen Kreditanstalt

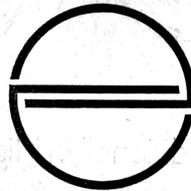
Nicht nur in Zürich oder New York profitieren Sie von den Erfahrungen
unserer Spezialisten und den weitläufigen Verbindungen unserer Gross-
bank, auch in jeder anderen Niederlassung - zum Beispiel in unserer
Agentur im Bergdorf Zermatt. Auch hier werden Sie kompetent, freund-
lich und diskret beraten.

Überall, in kleinen wie in grossen Ortschaften, in denen sich eine unserer
Filialen befindet, bietet Ihnen die Schweizerische Kreditanstalt den
gleichen Service - den umfassenden, fortschrittlichen Service einer Gross-
bank.



**SCHWEIZERISCHE
KREDITANSTALT**
der richtige Partner

Krankenpflege



Krankenpflege-Schule
Kantonsspital Winterthur

Inserieren
bringt Gewinn!

Ein Beruf für aufgeschlossene, sozial interessierte junge Menschen

Eine sinnvolle, dankbare Aufgabe, Kontakt mit dem
Mittelmenschen und vielseitiges Arbeitsgebiet.

Was bietet der Beruf?

Gesicherte Existenz, neuzeitliche Arbeitsbedingun-
gen, wie geregelte Arbeits- und Freizeit, sowie gross-
zügige Ferien. Interessante Aufstiegsmöglichkeiten.

Die Ausbildung zu diesem Beruf erhalten Sie an der
nach modernen Grundsätzen geführten kantonalen
Krankenpflegeschule für

Krankenschwestern und Krankenpfleger

am Kantonsspital Winterthur

Die Schule ist seit 1953 vom Schweizerischen Roten
Kreuz anerkannt und unentgeltlich.

Auskünfte durch die Schulleitung:
Telephon (052) 86 41 41



Hätten Sie Lust, bei der Tochtergesellschaft
des grössten Reifenkonzerns der Welt zu
arbeiten? 99.404.02

Wir suchen per sofort oder nach Verein-
barung

Locherin/Prüferin

Neben dem Locher (System IBM) haben
Sie bei uns Gelegenheit, die Bedienung
unseres MDS-Schnelldruckers zu erlernen.
Da wir als Terminal unserem europäischen
Computerzentrum in Brüssel angeschlos-
sen sind und unsere Daten via Teleprocess-
ing nach Brüssel übermitteln, ist es not-
wendig, dass Sie auch Französisch oder
Englisch sprechen.

Wir bieten Ihnen eine abwechslungsreiche
Arbeit in einem kleinen Team. Gutes Ge-
halt, Fünftagewoche, fortschrittlicher Pen-
sionsfonds.
Bitte telefonieren Sie uns zwecks Verein-
barung einer unverbindlichen Besprechung.

GOODYEAR (Sulsee) SA, Klausstrasse 43, 8034 Zürich-Seefeld
Tel. 051/47 52 52, intern 22